Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei ins Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 240 ℳ

№ 179 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Freitag, den 3. Juli 1903 Rotationsdruck und Verlag von C. D. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Ein preußisches Wohnungsgesetz.

Der Verein „Reichswohnungsgesetz" kämpft seit fünf Jahren für die Idee, die in seinem Namen Ausdruck findet, und hat es dahin gebracht, daß so ziemlich alle Sozialpolitiker, die sich mit der Wohnungsfrage befassen, ein Reichswohnungsgesetz verlangen. Die Gründe, gerade ein Reichs-Wohnungsgesetz zu fordern, sind einfach die, daß das Reich durch gewisse Mindestvorschriften die Einzelstaaten anhalten soll, auf dem arg vernachlässigten Wohnungsgebiete mehr zu tun als bisher, und daß man am ehesten noch zur Reichsvertretung, im Gegensatz zu den Landtagen, das Zutrauen hat, daß die Vorschriften etwas sozialpolitisch Wertvolles werden würden. Leider haben die Regierungen dieser Auffassung sich nicht angeschlossen, vielmehr ist schon vor geraumer Zeit ein preußisches Wohnungsgesetz angekündigt worden, und nun ist der Entwurf den Regierungspräsidenten zur Begutachtung zugegangen.

Wir gehören zwar nicht zu den Regierungspräsidenten, möchten aber doch auch ein Wort dazu sagen. Die gesamte Wohnungsfrage besteht aus zwei Teilen: vor allem müssen Wohnungen überhaupt da sein, also geschaffen werden, und dann ist dafür zu sorgen, daß die Wohnungen den hygienischen, sittlichen Anforderungen 2c. entsprechen. Es muß einleuchten, daß z. B. mit Wohnungsinspektion allein noch nichts getan ist, denn wenn die Inspektion feststellt, daß gewisse Wohnungen geräumt werden und gewisse Häuser niedergerissen werden müßten, so ist das vergeblich, wenn nicht andere Wohnungen vorhanden sind, in denen die Ermittierten unterkommen können. Also muß eine wirkliche Regelung des Wohnungswesens vor allem auf die Wohnungsproduktion bedacht sein. Das ist ja auch beim preußischen Wohnungsgesetzentwurf der Fall, aber doch nur in bescheidenem Maße. Er gestattet den Polizeibehörden den Erlaß von Bauordnungen, durch welche die Ausnutzung des Bodens eingeschränkt werden darf, die Polizeibehörden sind ferner befugt, erforderlichenfalls die Gemeinden zur rechtzeitigen Schaffung von Bebauungsplänen, Festsetzung von Baufluchtlinien und Herstellung von Straßen anzuhalten. Damit soll der „ungesunden Bodenspekulation" entgegengewirkt werden. Nun ist ja das alles recht gut und nur lobenswert. In der Tat haben viele Gemeinden durch Vernachlässigung oder falsche Handhabung jener Maßnahmen sehr gesündigt und so zur Verschärfung der Wohnungsnot beigetragen. Aber wer glaubt wohl, daß die Not beseitigt werden wird, wenn man jene Maßnahmen richtig handhabt? Etwas besser kann es wohl werden, aber Durchgreifendes geschieht damit noch nicht. Man soll doch nicht absichtlich die Augen davor verschließen, daß in Industriezentren, wo die Wohnungsnot am ärgsten sich bemerkbar macht, alle diese an sich guten Maßnahmen wie Tropfen auf einen heißen Stein sind. Um die Bodenspekulation zu unterbinden und die Wohnungsnot zu beseitigen, gäbe es an gar manchen Orten nur den einen Weg: die Kommune müßte das städtische Grundeigentum ständig rechtzeitig vermehren und in Erbpacht vergeben, eventuell auch selber darauf Häuser bauen. Nun ist das freilich leichter gesagt, als getan, aber man soll wenigstens klar darüber sein, daß Baupläne, Fluchtlinien und dergleichen wohl etwas, aber noch nicht einmal das Wichtigste, geschweige denn alles tun.

Angenommen, die Häuser sind schon da, dann ist allerdings der zweite Teil des Entwurfes sehr gut. Preußen ist ja immer groß gewesen im Inspizieren und Reglementieren, und so wird es denn Wohnungsordnungen geben, die hygienische Mindestforderungen aufstellen, die Schlafräume der Dienstboten und Gewerbegehülfen werden auf gewisse Kubikmeter Luft und Quadratmeter Boden festgelegt, es gibt dann natürlich auch eine Wohnungsaufsicht und in Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern soll zur Handhabung der Aufsicht ein Wohnungsamt errichtet werden. Alles sehr schön, lobens- und dankenswert. Wir sind aber jetzt auf zweierlei begierig. Einmal ob der preußische Landtag diesen Entwurf annehmen, ob er ihn verbessern oder verbösern wird. Zum andern: Die künftigen Wohnungsinspektoren werden ganz gewiß einen Haufen gesetzlich unstatthafter Wohnungen herausfinden — ob wohl die betreffenden Kommunen die betreffenden Leute alsbald auslogieren und ihnen als Obdach Bebauungspläne geben werden?

Das Straßenbahnbillett.

Wie zahlreiche Dinge es doch gibt, über die sich ein moderner Staatsbürger den Kopf zerbrechen kann, nein sogar den Kopf zerbrechen muß! Hierzu gehört auch das Straßenbahnbillett.

Man löst es sich in der Regel ganz gedankenlos, legt dafür sein Nickelstück in die Hand des Bahnschaffners und hält es dann zwischen den Fingern, die es, ohne daß man dessen gewahr wird, vielleicht zerreiben. Daß man verpflichtet sei, dieses Billett während der Fahrt aufzubewahren, das ist eine Norm, die freilich den Straßenbahn-Fahrgästen so gut wie in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und trotzdem behandelt man dieses wichtige und doch so unscheinbare Stückchen Papier so achtlos und läßt es wohl gar zur Erde fallen. In hunderttausend Fällen schadet diese Achtlosigkeit nichts; in einem einzigen, wo der Fahrgast einmal mit dem Schaffner oder mit dem Kontrolleur in Konflikt gerät, wird diese Achtlosigkeit zu einem Fallstrick für allerlei Unannehmlichkeiten. Und doch ist eine nähere Betrachtung eines Straßenbahnbilletts für den modernen Staatsbürger immerhin von Interesse und Bedeutung.

Eine kürzlich erschienene Studie über den „rechtlichen Charakter der Straßenbahnbilletts" von Dr. Franz Kempner, die Doktor-Dissertation eines jungen Juristen bietet dem Schriftsteller Eugen Zolani Anlaß zu folgender Betrachtung im Berliner „Tag".

Zunächst ist die Frage zu entscheiden: „Was ist ein Straßenbahnbillett?" Es liegt da augenblicklich eine ganze Anzahl von verschiedenen Straßenbahnbilletten aus verschiedenen Orten vor mir. Auf einigen derselben steht nur „Fahrschein", auf anderen wird er als „Fahrschein und Quittung über 10 Pf." bezeichnet. Bei einem anderen wiederum ist den letzteren Worten noch hinzugefügt: „Fahrgeld. Ausweis für diejenige Person und Fahrt, für die es gelöst." Andere Bemerkungen sind: „Gültig auf der durch Lochung bezeichneten Strecke unter den im Wagen aushängenden Fahrbedingungen" oder: „Gültig für einmalige Fahrt und die Person, für die gelöst" usw. usw.

Alle diese Zusätze bezeichnen das Wesen eines Vertrages, den wir, indem wir einen Fahrschein lösen, mit der Straßenbahngesellschaft abgeschlossen haben. Stillschweigend unterwerfen wir uns allen diesen Bedingungen, indem wir unser Nickelstück dem Schaffner in die Hand geben und den Vertrag, den Fahrschein, die Quittung dafür erhalten. Wir schließen einen Personenbeförderungsvertrag ab, ohne daß es uns zum Bewußtsein kommt, mit diesem Abschluß eine Rechtsakt vollzogen zu haben.

Dieser Vertrag nun entspricht wohl zweifellos dem Wesen eines Werkvertrages, welchen das Bürgerliche Gesetzbuch mit den Worten erklärt: „Durch den Werkvertrag wird der Unternehmer zur Herstellung des versprochenen Werkes, der Besteller zur Entrichtung der vereinbarten Vergütung verpflichtet."

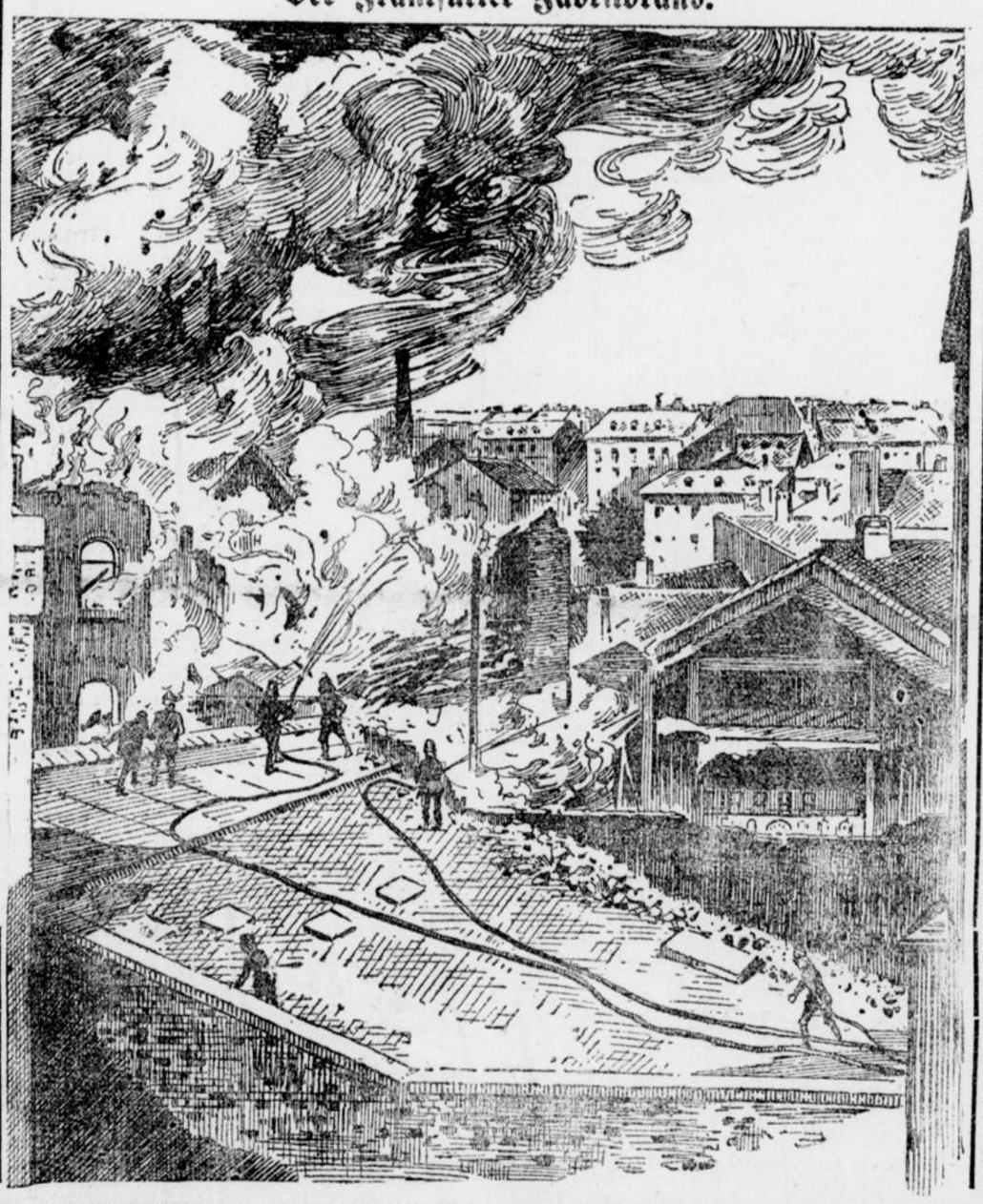
Indessen treffen nicht alle Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, welche vom Werkvertrag handeln, auf das Straßenbahnbillett zu; es würde hier zu weit führen, auf die sehr verzwickten Einzelheiten einzugehen.

Eine für das die Straßenbahn benutzende Publikum höchst wichtige Angelegenheit ist aber die vertragsmäßige Pflicht der Aufbewahrung des Straßenbahnbilletts durch den Fahrgast, eine Pflicht, die schon oft zu Streitigkeiten zwischen den Fahrgästen und dem Straßenbahnfahrpersonal Anlaß gegeben und sogar zu Prozessen geführt hat. Diese Vertragspflicht wird ausgesprochen durch Vermerke auf den betreffenden Billetten. Da steht: „Während der Fahrt aufzubewahren!" oder: „Während der Fahrt aufzubewahren und den Beamten zum Zweck der Prüfung auszuhändigen".

Es ist z. B. die Frage aufgeworfen worden, ob man, wenn man etwa das Billett verloren habe, verpflichtet sei, den Fahrpreis noch einmal zu entrichten, wenn man z. B. durch Zeugnis der Mitfahrenden oder durch Eid die erfolgte Zahlung beweisen könnte.

Die Pflicht, das Straßenbahnbillett dem kontrollierenden Beamten vorzuzeigen, hat aber schon zu Weiterungen geführt. Kempner teilt einen Fall mit, der im Jahre 1895 die Gerichte beschäftigte. Der Monteur L. fuhr 1895, so berichtet Kempner, in Berlin für 25 Pf. in der Pferdebahn vom Viehhof zum Moritzplatz. Es wurden nun bei dieser Fahrt kurz hintereinander die Billette der Fahrgäste durch drei verschiedene Kontrolleure revidiert. Der zweite wies bereits den Schein L.'s mit der Bemerkung zurück, hier sei nichts mehr zu kontrollieren (da sein Vorgänger die erfolgte Kontrolle bereits auf dem Billett vermerkt hatte). Daher weigerte sich L., dem dritten Kontrolleur sein Billett vorzuweisen, unter Berufung darauf, daß er es schon zweimal getan habe, was der Schaffner des Wagens auch bestätigte. Trotzdem zwang der Kontrolleur den L., noch einmal 25 Pf. zu zahlen, was dieser unter Vorbehalt tat. Darauf klagte er beim Amtsgericht gegen die Gesellschaft auf Rückzahlung der 25 Pf. und erstritt ein obsiegendes Urteil, unter der Begründung, daß das Verlangen nach zweimaliger Zahlung dem Rechtsgrundsatze sehr widerspreche, daß eine gehörig erfüllte Leistung nicht nochmals gefordert werden dürfe. Die Gesellschaft legte Berufung ein, und das Landgericht entschied im gegenteiligen Sinne, nämlich beschloß, die Klage des L. abzuweisen. Dieser Beschluß war damit begründet, daß er sich durch das Besteigen des Wagens den Fahr-Bedingungen unterwerfe, nach denen der Fahrgast verpflichtet sei, den Fahrschein aufzubewahren und auf Verlangen dem Kontrolleur vorzuzeigen. Letzteres habe Kläger nicht getan und

Der Frankfurter Fabrikbrand.



Die Forellenkur.

Original-Roman von **Anton Heindl.**

24) (Nachdruck verboten.)

Er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten. „Also unmöglich findet Ihr diese Leute! Das ist ja recht gut, daß ich das weiß. Leider ist nichts mehr zu ändern."

„Aber, Rudi", fiel seine Cousine ein, „wir machen Dir ja keinen Vorwurf, das macht ja nichts, daß wir hier ein wenig mit ihnen verkehren. Nach Wien kommen sie ja doch nicht, also brauchst Du Dich nicht aufzuregen."

„Na, daraus mache ich mir auch nichts, mir ist nur lieb, es zu wissen, wie Ihr über die Leute denkt", rief Graf Melz. Der protegierende Ton hatte ihn noch mehr in Wut gebracht und er ging eine Weile schweigend auf und ab. Plötzlich aber kam ihm die ganze Situation furchtbar komisch vor.

Er freute sich darauf, wie die Mitteilung von etwas ganz einfach Menschlichem und Natürlichem auf die beiden Damen wirken würde, und plötzlich, ganz ruhig geworden, log er:

„Ja, ich wollte es Euch schon früher sagen, aber der gute Kommerzienrat und meine Braut wollten nichts davon wissen —"

„Braut!" rief seine Cousine, erhob sich halb vom Sessel und starrte ihn unverwandt eine Weile an, als ob er verrückt geworden wäre. „Also wirklich Zahnpastaprinzessin! Ha, ha, ha!"

Seine Tante konnte eine Zeit lang vor Ueberraschung nicht sprechen, dann brach auch sie in ein krampfhaftes Gelächter aus und rief: „Ich habe wohl nicht recht gehört, Rudi. Elma Zschoeckel ist Deine Braut?"

„Wirklich und wahrhaftig. Elma Zschoeckel, die unmögliche junge Dame, ist meine Braut, und ich werde sie heiraten trotz der Gesichter, die meine liebe Verwandtschaft macht."

Eigentlich hatte er keinen Grund, mit den Gräfinnen unhöflich zu werden, aber es lag jetzt sehr nahe, sich in der Rote zu vergreifen.

„Also, ich werde die junge Dame ganz bestimmt heiraten", fuhr er fort, „wenn auch der Chef unserer Familie, unser hochverehrter Onkel, dagegen sein sollte."

Seine Tante wurde ganz blaß, sprang plötzlich auf und rief: „Aber bedenke, daß Du dadurch unmöglich machst, daß Franzi Hofdame bei der Erzherzogin wird."

„Das täte mir sehr leid", erwiderte er gelassenen Tones. „Ich glaube aber, es wird kein Hindernis sein. Erstens geht es die Erzherzogin nichts an, dann ist sie jedenfalls gescheidter als Du —" und erst nach einigem Zögern fügte er hinzu: „glaubst."

„Aber, Rudi", flehte fast die alte Gräfin, „mach doch eine andere Geldheirat."

Das Wort „Geldheirat" brachte ihn vollends in Wut. Früher hatte er selbst auch so empfunden, jetzt aber war in längerem Verkehr sein Gefühl ganz anders geworden.

„Es sieht so aus, als ob es eine Geldheirat wär', aber ich fühle nicht so", rief er aus. „Ich bin glücklich, daß mich das Mädchen nimmt; leider können wir nur unter der Bedingung zusammenkommen, daß sie reich ist. Na, darüber will ich kein Wort mehr reden, da ist nichts mehr zu ändern. Morgen lasse ich die offizielle Nachricht in die Zeitung setzen und die Mitteilungen drucken und verschicken."

Es folgte eine Pause. Dann wandte er sich ernst und ruhig an seine Tante und sprach:

„Liebe Tante, wenn Du Dich von mir lossagen willst, so steht Dir das frei; ich kann nichts dagegen tun. Ich kann Dirs vom Standpunkt der Familie auch nicht einmal übel nehmen. Aber schau zu und überleg Dirs. Morgen wirst Du ja abreisen; laß einige Zeit vergehen, und wenn Du dann nichts gegen meine Heirat zu sagen hast, von Dir nehme ich auch spät noch die Gratulation zu meiner Verlobung an."

Er machte den Damen eine Verbeugung und ging ohne eine weiteres Wort aus dem Zimmer.

Die beiden Frauen sahen ihn wie entgeistert nach, dann fielen sie sich in die Arme und weinten herzbrechend.

13. Kapitel.

Sehr verehrter Herr Kommerzienrat!

Zu meinem größten Bedauern habe ich die Bemerkung machen müssen, daß das Vertrauen, das Sie mir früher entgegenbrachten und das ich zur Durchführung unseres Unternehmens vollständig hätte besitzen müssen, durch Verleumdung aller Art gelitten hat. Sie haben trotz bösester Erfahrungen einem intriganten Bauern Glauben geschenkt, der in mir den Gegenstand suchte, an dem er seine Rache befriedigen könnte, weil ihm der Verkauf seines Anwesens nachträglich leid tat. Ich war aber nur Ihr Werkzeug bei dem Verkauf, denn das ganze Unternehmen haben doch Sie ins Werk gesetzt. Mehr noch, man hat mein Leben bedroht und mich gefährlich mißhandelt, wahrscheinlich sogar im Einverständnis mit einem Ihrer Beamten, kurz, mir jede Tätigkeit in dem erwachsenden Wirkungskreis unmöglich gemacht. Alle diese Dinge liegen außer mir, und da ich auf einer so veränderten Grundlage ganz entschieden nicht weiterarbeiten kann, so berufe ich mich auf den zwischen uns geschlossenen Kontrakt und bitte Sie, mir das festgesetzte Pönale und eine Entschädigung für die versäumte Zeit durch meinen Advokaten zukommen zu lassen. Ich bitte um umgehende Erledigung, da ich in Unterhandlung stehe wegen Uebernahme einer schon bestehenden Kuranstalt und mein Verhältnis mit Ihnen sobald als möglich gelöst haben möchte. Alle Verhandlungen bitte ich durch meinen Advokaten zu führen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Wien, den 21. August 1899.

Dr. Louis Hlavacek.

Als der Kommerzienrat diesen Brief, der auf dem Geschäftspapier eines Wiener Advokaten geschrieben war, zu Ende gelesen war ihm, als hätte man ihm einen Keulenschlag versetzt. Er ballte den Brief zusammen und warf ihn in eine Ecke. Er lief eine Weile im Zimmer herum, dann bückte er sich, hob den Brief auf, glättete ihn und las ihn nochmals. Dann öffnete er den Schreibtisch, zog den Kontrakt hervor und las ihn einmal durch; er las ihn zum zweiten- und drittenmal, dann lachte er auf. Er hatte sich fangen lassen! Gegen diesen Kontrakt war nichts zu machen, es blieb nichts übrig, als zu zahlen.

Er begann nachzudenken, was denn eigentlich den Doktor veranlaßt haben konnte, so davonzulaufen. Erst jetzt fiel ihm auf, daß er ihn einige Tage nicht gesehen. Es hatte keine Szene zwischen ihnen stattgefunden seit der letzten am Tage des Besuches der Erzherzogin. Allerdings hatte er den Doktor nicht besonders gut behandelt und war wieder recht klar mit ihm gewesen, nachdem der Schreck und die Aufregung über die nächtliche Begegnung mit dem Schiffelbauer vorüber war.

Das war es auch. Das gerichtliche Verfahren gegen den Bauer war nach dem Funde der Brieftasche eingestellt worden, und gerade das hatte ja dem Doktor besonders am Herzen gelegen, und auch die jetzt häufigen Besuche des Grafen Melz auf dem Schlosse wirkten sehr beunruhigend. Diese beiden Hauptgegner in gutem Verhältnis mit dem Kommerzienrat schienen ihm ein zu großes Hindernis, als daß der Doktor hoffen konnte, es nach den vielen gefährlichen Schwankungen, die seine Stellung schon durchgemacht, noch überwinden zu können.

Der Doktor wollte aber den Schauplatz seiner Taten nicht endgültig verlassen, ohne dem großmütigen Förderer seiner Ideen einen bösen Streich zu spielen. Die kontraktliche Forderung sah er nicht als solche an, sondern als sein gutes Recht. Da aber sein Ansehen in Goysing unauslöschliche Flecken bekommen hatte, so lag ihm nichts daran, einen mehr hinzuzufügen, und er schrieb an Frau Effetsberger, sein Freund, der Herr Kommerzienrat, würde die kleinen Rückstände begleichen, da er selbst durch eine unerwartete Wendung verhindert sei, nach Goysing zurückzukehren.

(Schluß folgt.)

dabei, wie es in den Fahrbedingungen stehe, verpflichtet gewesen, für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke den tarifmäßigen Preis noch einmal zu zahlen.

Man darf bei dieser Aufbewahrungspflicht und der Verpflichtung, dem Kontrolleur das Billett zu zeigen, nicht vergessen, daß ja die richtige Ausgabe des Fahrscheins auch eine Kontrolle der Unternehmer gegenüber dem Beamten ist, und daß dadurch Verbrechen verhütet werden.

Dem Verbrechen wird nun durch diese Kontrolle keineswegs unbedingt ein Riegel vorgeschoben, sondern es wird nur erschwert. Auch wird nicht immer der faktische Verbrecher durch die Kontrolle entlarvt; denn wenn ein Fahrgast sein Straßenbahnbillett im Falle einer Kontrolle nicht vorzuweisen vermag, so ist dadurch noch lange nicht der Beweis erbracht, daß er ein Betrüger ist. Vielmehr wird derjenige, der in betrügerischer Absicht ein Billett nicht löste, im Falle der Kontrolle immer noch die Ausrede haben, er habe sein Billett verloren oder es zu lösen vergessen, und es wird ihm möglich sein, ein neues Billett zu lösen. Nur betrügerische Schaffner können durch die Kontrolle entlarvt werden. Die Kontrolle des Schaffners aber würde durch das Publikum selbst geschehen können, wenn zum Beispiel alle Straßenbahnen die Vorschrift der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft einführen wollten, welche durch Aufdruck auf den Fahrscheinen vermerkt ist: „Fahrscheine müssen in Gegenwart des Fahrgastes vom Block getrennt werden." Dadurch ist an sich eine nochmalige Ausgabe eines Billetts unmöglich.

Der Staat allerdings hat an der Verhütung und an der Entdeckung des Verbrechens ein Interesse; aber dieses Interesse ist nur vorhanden, wenn die Verhütung eine absolut sichere ist, was nur der Fall wäre, wenn die Kontrolle eine derartig zahlreiche wäre, daß unbedingt das Billett eines jeden Fahrgastes kontrolliert würde, wie es auf den Eisenbahnen der Fall ist; denn eine alte kriminelle Erfahrung besagt, daß die lässige oder ungenaue Beaufsichtigung respektive Kontrolle zuweilen mehr zur Umgehung der Gesetzesvorschriften herausfordert als gar keine Aufsicht. Dann aber und vor allem: das Interesse des Staates, respektive der Allgemeinheit ist nur vorhanden, wenn die Mittel, durch welche die Verbrechen entdeckt und verhütet werden, solche sind, daß durch sie keine anderen sittlichen Schädigungen erfolgen können. Das ist entschieden aber bei der Kontrolle auf den Straßenbahnen der Fall, und darauf ist wohl auch schon oftmals hingewiesen worden. Es wirkt entschieden entwürdigend auf die Beamten der Straßenbahn — und nur diese werden wirkungsvoll kontrolliert — wenn ihre Ehrlichkeit gleichsam vor der Oeffentlichkeit geprüft wird. Es will nichts dabei besagen, daß die Gewohnheit dieser Kontrolle und die Tatsache, daß sie an vielen Orten, keineswegs überall, besteht, das Würde-Bewußtsein der betreffenden Beamten abgestumpft und eingeschläfert haben. Es würde viel wirkungsvoller sein, wenn von Seiten der Straßenbahn-Gesellschaften die Ehrlichkeit ihrer Beamten vor der Anstellung sorgfältigst geprüft und dann als erwiesen angenommen würde. Aber jeder trotzdem entdeckte Betrug müßte dann aufs nachdrücklichste bestraft werden. Es sei übrigens hierbei gesagt, daß außerordentlich wenig Fälle von Verbrechen seitens der Schaffner vorkommen, die ja auch tatsächlich unter der Kontrolle des Publikums stehen.

Der Frankfurter Fabribrand.

(Zu unserem Titelbilde.)

Dem Feuer zum Opfer gefallen ist der gesamte Mittelbau mit fünf, 700 Quadratmetern großen Sälen. Die Gebäude sind bei der Süddeutschen Feuerversicherungsgesellschaft mit 600 000 Mk. versichert. Der Gesamtschaden beträgt, wie jetzt ungefähr festgestellt ist, an Waren 500 bis 600 000 Mk., im ganzen eine Million Mark.

Von einem zufällig in Frankfurt anwesenden Herrn aus Nürnberg erhält ein Frankfurter Blatt folgende Zuschrift: „Soeben lese ich in Ihrem Blatte, daß bei dem Brande in der Langestraße die Mauer infolge Dampfdrucks eingestürzt ist. Diese Annahme wird aber auf einem Irrtum beruhen, denn der entstandene Dampf konnte bequem entweichen. Dagegen ist bewiesen, daß bei Bränden die Eisenkonstruktionen ungünstig wirken, da sie sich bei der Hitze ausdehnen und die Wände auseinandertreiben. Dies wird auch bei dem letzten Brande der Fall gewesen sein."

Die Ursachen, die diese Zuschrift anführt, sind, so schreibt die angeführte Zeitung weiter, auch uns wohl bekannt, sie scheinen aber hier nicht zuzutreffen, es hat sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um Explosionen gehandelt, die Feuerwehrleute haben deren vier gezählt. Vermutlich waren es Explosionen von Staub, der sich in den verschiedenen Räumen angesammelt und mit Dämpfen von Benzin und ähnlichen explosiven Stoffen vermischt hatte. Dem Auseinanderbrechen der Mauer beim Nachgeben der Eisenkonstruktion geht regelmäßig ein Krachen — ein Warnugszeichen — voraus, im vorliegenden Falle aber sind die Mauern mit einer starken Detonation plötzlich mit aller Gewalt hinausgeschleudert worden. Die erste Detonation erfolgte auf der Seite nach dem israelitischen Friedhof. Hier erlitten Gefreiter Muth und Feuerwehrmann Lenz, die einen Hakenleitergang zum zweiten Stockwerk legten, Verletzungen. Muth erhielt, wie schon gemeldet, eine Verletzung am Kopf, Lenz wurde das Strahlrohr, das er bereit hielt, aus der Hand gerissen, der Wasserstrahl verletzte ihm das eine Auge, das Feuer verbrannte ihm beide Hände, seine Verletzungen sind wohl schmerzhaft, aber nicht gefährlicher Art.



Die Unfallstelle.

Unser Bild veranschaulicht den Schauplatz des Unfalles. Die zweite Explosion ereignete sich in dem Hof der Langestraße. Brandmeister Scholz erkannte hier rechtzeitig die drohende Katastrophe und gab das Notsignal mit der Pfeife. Trotzdem konnte er nicht verhindern, daß er, sowie Feldwebel Wörler und der Feuerwehrmann Dörner, letzterer schwer, auf der Flucht zu ebener Erde verletzt wurden. Das rechtzeitig abgegebene Notsignal verhütete glücklicherweise weitere Unfälle.

Die beiden Vorkommnisse hatten zur Folge, daß man sämtliche Mannschaften aus und vor dem brennenden Gebäude zurückzog, um weitere Unfälle zu vermeiden.

Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen befindet sich Gefreiter Muth den Verhältnissen nach besser, während Dörner heute mehr als gestern über innere Schmerzen klagt. Hoffentlich kommen die Wackeren ohne schlimme Nachteile für ihre Gesundheit davon.

Der Trebertrockner Schmidt vor den Geschworenen.

(Nachdruck verboten.) Hg Kassel, 2. Juli.

Der Vorsitzende gibt der Hoffnung Ausdruck, den Prozeß unter Zuhülfenahme von Nachmittagssitzungen bis Sonntag zu Ende führen zu können.

Schmidt äußerte sich auf seinen über Amerika an Justizrat Israel in Kassel gelangten Brief, den er eigentlich zur Entlastung der Aufsichtsratsmitglieder geschrieben hatte, als er von deren Verhaftung hörte, daß an Fälschung der Bücher gar nicht gedacht worden war, und wenn solches vorgekommen sei, so sei dies dadurch entstanden, daß er die Uebersicht verlor. Betreffs der verdeckten Buchungen der bei der Leipziger Bank entliehenen Summe bemerkt er, die Summe habe er nur zu dem Zweck bezahlt, um nicht der Oeffentlichkeit gegenüber seine Beziehungen zur Leipziger Bank zu offenbaren. Er habe geglaubt, in 15 Jahren seine ganzen Schulden bei der Leipziger Bank bezahlen zu können.

Schulze meint, daß Schmidt auf Bergmann und dessen Patente große Hoffnungen gesetzt habe, speziell auf die Karbitgewinnung. Er sagt weiter aus, daß Schmidt ihm im Jahre 1898/99 für 700 Aktien 2 Millionen Mark geboten habe, er habe aber abgelehnt, weil er dachte, das Geschäft, was andere mit den Aktien machen können, könnte er selbst auch machen.

Sodann wurde der frühere Techniker der Trebertrocknung vernommen. Er sagt aus, daß an eine Rentabilität der technischen Werke gar nicht zu denken sei. Er habe bereits einen ernsten Brief 1896 an die Direktion in Kassel geschrieben, in dem er sagt, man solle sich keinen Illusionen hingeben. Schmidt schickte darauf den Ingenieur Bergmann nach Kassel, der die Mängel abstellen sollte.

Bezüglich der Bergmannschen Patente äußerte sich Fabrikbesitzer Roseberg, man müsse unterscheiden zwischen Bergmannschen Patenten und Bergmannschem Schwindel.

Daraufhin findet scharfe Rede und Gegenrede zwischen Bergmann und Roseberg statt, sodaß der Vorsitzende wiederholt eingreifen muß, um Weitschweifigkeiten zu vermeiden.

Weiter sagt Roseberg aus, Bergmann habe nichts getan, als erfunden und immer wieder erfunden. Wenn er oder andere etwas erfunden hatten und das Patent fertig war, wurde es verkauft, damit war die Sache erledigt.

Bergmann wird ferner beschuldigt, er sei bei Nacht in eine Fabrik geschlichen, um den Betrieb auszukundschaften. Der Fabrikbesitzer habe ihn daraufhin vor sich zitieren lassen und habe ihm die Leviten verlesen. Ebenso wirft ein Zeuge Bergmann vor, daß er die von ihm eingerichteten Leute weggenommen und zu sich hinüber gezogen habe.

Rückeberg führt nach der Pause fort: Mit dem Bergmannschen Patente sei sicherlich Schwindel getrieben worden. Wer der Schwindler war, wisse er nicht. Sollte er sich im Saale befinden, so müßte ihm zu Mute sein, wie dem räuberischen Vogel, über dem der Hühnerhabicht schwebt. Kalt lächelnd schreitet der Eroberer über die Wahlstatt und erklärt, daß er wieder mit der Gesellschaft unterhandelt, die ihm seine Patente abgenommen hat. Die Bergmannschen Holzkohlen seien überhaupt nicht zu verwenden, die elektrischen Bahnen, wie die Eisenbahnen überhaupt, könnten die Holzkohle nicht gebrauchen, da sie weder rauch- noch geruchlos verbrenne. Bergmann muß selbst sehr hohe Einnahmen von der Trebergesellschaft gehabt haben. In einem Jahre mußte er 11 000 M. Steuern zahlen. Das entspreche einem Einkommen von 275 000 M.

Bergmann verteidigt sich, indem er meint, der Sachverständige sei das Sprachrohr der Konkurrenz. Er habe bei den Treberpatenten

absolut nichts verdient.

Zum Schluß wurden noch die kommissarischen Vernehmungen der Geschädigten verlesen.

Darauf wird die Sitzung auf morgen 9 Uhr vertagt.

Prozeß Terlinden.

Duisburg, 2. Juli. In der heutigen Verhandlung wurden die Bilanzen besprochen; die 1899er ist von Terlinden und Kosbadt unterschrieben. Kosbadt sagt, die Bilanz sei falsch; es fehlten sämtliche Gefälligkeitsakzepte; die Gläubiger seien richtig, die Schuldner falsch angegeben. Terlinden behauptet, die Gefälligkeitsakzepte seien auf sein persönliches Konto eingetragen gewesen; die Bilanzen seien richtig. Ueber die Bilanz von 1897 sagt Kosbadt, es seien darin Gefälligkeitsakzepte als Aktiva statt als Passiva eingetragen. Terlinden behauptete, er wisse nicht, wie 1¾ Millionen Mark für Immobilien im Kredit und 400 000 Mark als Ausgleich für die höhere Grundstückstaxe im Debet gestanden hätten. Kosbadt erklärte, dies sei geschehen, um die Bilanzwerte höher zu schrauben. Die Bilanzen seien nicht durch einen vereideten Revisor geprüft worden.

Terlinden bemerkte, die Eröffnungsbilanz sei von der Handelskammer und der finanzierenden Bank geprüft worden. Bei der Gründung habe er 800 000 Mark Gewinn zugeführt. Seine Patente habe er der Aktiengesellschaft ebenfalls zugeführt. In der weiteren Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß der Umlauf von Reitwechseln am 31. Dez. 1898 2½ Mill. Mk. betrug. Kosbadt bemerkte, dem Aufsichtsrat sei bekannt gewesen, daß die Reitwechsel auf die Aktiengesellschaft giriert wurden. Er habe Terlinden gewarnt, ausgeloste Obligationen zu verpfänden. Auch die Bilanz für 1899 habe bei den Debitoren Phantasiezahlen gezeigt; alles sei auf Anordnung Terlindens geschehen. Die Bilanzen bis zur Gründung der Aktiengesellschaft seien alle erst nachträglich gemacht worden.

Terlinden bestritt dies. Kosbadt behauptete weiter, Terlinden habe die Gründung als eine persönliche angesehen. Verschiedene Bücher mit Kontodebitoren seien im Geheimbureau gemacht worden. Er habe sämtliche ihm vorgelegten Wechsel bis auf einen im Auftrage Terlindens gefälscht. Terlinden gab zu, daß die Bilanz für 1091 unrichtig ist. Von einer Reihe von Briefen an Banken über günstige Abschlüsse wisse er nichts. Kosbadt sagte aus, die falschen Angaben seien auf Veranlassung Terlindens gemacht worden. Die Bücher seien den Bilanzen angepaßt und falsche Grundtaxen nach den Angaben Terlindens angefertigt worden.

Terlinden bemerkte, er habe sich berechtigt geglaubt, Doppelaktien anfertigen zu lassen, habe sie aber nicht stempeln lassen; Kosbadt habe sie falsch gestempelt. Kosbadt bestritt dies und behauptete, Terlinden und Fräulein Barth hätten sie gefälscht. Terlinden widersprach. Hierauf wurde der Briefwechsel mit den Banken verlesen. Dann wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Deutschland.

Kieler Kaisertage. Der Kaiser hörte am Donnerstag-Vormittag in Kiel Militär- und Marinevorträge. Mittags fand auf der „Hohenzollern" Tafel statt. Später ging die vierte und letzte Wettfahrt um den Kaiserpreis vor sich statten.

Kaiser Wilhelm über die Sozialdemokratie. Wie der „Konfektionär" wissen will, soll der Kaiser während der Kieler Woche in einem Gespräche über die Reichstagswahlen zu einer bekannten Persönlichkeit geäußert haben: Die Sozialdemokratie ist eine Erscheinung, deren Entwicklung man abwarten muß. Ich halte es noch nicht an der Zeit, in diese Bewegung einzugreifen. Man wird sicherlich bald erfahren, ob der Kaiser diesen Ausspruch wirklich getan hat. Er würde übrigens seinem Name nach an ein authentisches Kaiserwort erinnern: Um die Sozialdemokratie machen Sie sich nur keine Sorge, meine Herren, mit der werde ich ganz allein fertig.

Freiherr von Speck zum Botschafter ernannt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilen kann, ist der getan hat. Er würde übrigens seinem Sinne nach Washington entsandte bisherige Generalkonsul für Britisch-Indien, Freiherr Speck von Sternburg, zum Botschafter bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden.

Im Königreich Sachsen, das jetzt in 22 seiner 23 Reichstagswahlkreise sozialdemokratisch vertreten ist, hat der nationale Reichsverein eine Resolution angenommen, welche die entschiedenste Betonung der wirklich liberalen Grundsätze den sächsischen Konservativen gegenüber verlangt. Unter Umständen soll ein selbständiger ostsächsischer nationalliberaler Landesverband gegründet werden. — König Georg hat dem einzigen bürgerlichen Abgeordneten, der bei den diesjährigen Reichstagswahlen in Sachsen gewählt ist, dem Antisemiten Graefe, auf eine Huldigungsdepesche telegraphisch seinen Glückwunsch ausgesprochen und dabei seiner Freude über den Sieg der guten Sache im Wahlbezirk des Herrn Graefe Ausdruck gegeben.

Die preußischen Landtagswahlen, Haupt- wie Stichwahlen, werden in der Zeit vom 3. bis 17. November stattfinden. Vor dem 3. November finden die Wahlen deshalb nicht statt, weil mit diesem Tage erst das Mandat des alten Landtags abläuft.

Ein die Gewerbetreibenden interessierender Runderlaß der preußischen Minister des Innern und der Finanzen wird im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Es heißt darin: Die mit der ministeriellen Auffassung im Einklang stehende Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts, wonach zu den bei der Gewerbesteuerveranlagung wie der Betriebseinnahme abzugsfähigen Betriebskosten wohl die von dem Gewerbetreibenden für die gemieteten geschäftlichen Räume zu entrichtende Miete, nicht aber der Mietswert der ihm selbst gehörigen geschäftlichen Räume gehört, hat in den Kreisen der Gewerbetreibenden zu Klagen in der Richtung geführt, daß hierin eine unbillige Benachteiligung derjenigen Gewerbetreibenden, die das Gewerbe in eigenen Räumen betreiben, gegenüber denjenigen liegt, die zum Zweck ihres Betriebes Räume mieten. Es ist daher eine Abänderung des Gewerbesteuergesetzes dahin verlangt worden, daß wie die Miete für die gemieteten Räume, so die Hypothekenzinsen für die dem Gewerbetreibenden gehörenden Grundstücke, in denen er seine Geschäftsräume hat, von der Betriebseinnahme in Abzug zu bringen seien. Eine solche Aenderung kann aber schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil die zu entrichtende Miete und die Hypotheken ziehen keineswegs ohne weiteres einander gleichgestellt werden können. Wo jedoch aus der richterlichen Auslegung des Gesetzes Härten entstehen, haben die Gemeinden es in der Hand, diesen durch eine selbständige Ordnung der Gemeindebesteuerung des Gewerbebetriebes dem Kommunalabgabengesetze gemäß abzuhelfen.

Der Ausschuß für Personenverkehr des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen tagte soeben in Bremen. Wie berichtet wird, handelt es sich um wichtige Ausgestaltungen des internationalen Reiseverkehrs, insbesondere um die vom „Norddeutschen Lloyd" auf seinen Reichspostdampferlinien in Verbindung mit französischen und italienischen Bahnen neuerdings zu ermäßigten Preisen veranstalteten Rundreisen über Bremen, Frankreich, England und Gibraltar nach Genua und dem übrigen Italien. Die Einbeziehung der Eisenbahnen von Sizilien, Tunis, Algier und Egypten in den Plan soll vom Ausschuß miterwogen werden.

Das württembergische Uebereinkommen mit der Reichspost scheint sich nach den Mitteilungen des Verkehrsministers von Soden in der Stuttgarter Abgeordnetenkammer nach allen Seiten hin zu bewähren. Die Einnahmen aus den gemeinsamen Postwertzeichen im Jahre 1902 betrugen im Reichspostgebiet 305⅓ Millionen Mark, in Württemberg 13 Millionen. Letzteres erhält aber 13,8 Millionen.

Ein Vortrag. Das Thema „Die amerikanische Maschinenindustrie und die Ursachen ihrer Erfolge" behandelte Ingenieur Möller aus Berlin auf der Münchener Versammlung deutscher Ingenieure. Die Amerikaner fabrizierten rasch und viel, sie nützten die Menschenarbeit so gut wie möglich aus. Der amerikanische Arbeiter sei auch leistungsfähiger als der europäische. Die deutschen Fabriken müßten ihre Konstruktionselemente mehr normalisieren. Ferner seien Großaktiengesellschaften zu gründen. Auf jeden Fall müßten wir uns für einen scharfen Wettbewerb mit Nordamerika rüsten. Deutschland brauche aber nicht zaghaft zu sein. Selbst der frühere amerikanische Unterschatzsekretär Vanderlip habe geäußert: Wenn der endliche Sieg, den eine Nation über ungünstige Verhältnisse erringt, das Maß für ihre Größe ist, so ist die deutsche die größte Nation der Welt.

Die Begnadigung des Grafen Pückler erregt allgemein peinliches Aufsehen. Hat man ohnehin den Eindruck, daß Graf Pückler gelinde weggekommen ist, so wird das Rechtsbewußtsein des Volkes sich mit der Tatsache, daß er jetzt zu einer Geldstrafe begnadigt worden ist, absolut nicht abfinden können. Mit Recht weist der „Hannov. Cour." darauf hin, daß diese Begnadigung wieder einmal Wasser auf die Mühlen der sozialdemokratischen Agitatoren sei, die darauf hinweisen werden, daß sozialdemokratische Ausständige wegen sogenannter Streikvergehen, die an sich nicht schlimmer sind, als die Gewalttat des Grafen Pückler, zu jahrelangen Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, die sie auch absitzen müssen. Wir haben es hier mit einem jener Vorgänge zu tun, von denen sozialdemokratische Abgeordnete im Reichstage triumphierend ausgerufen haben, daß sie ihnen Tausende neuer Wähler zuführen. Der Justizminister, der die Begnadigung des Grafen Pückler befürwortet hat und für diesen Begnadigungsakt die ausschließliche Verantwortung trägt, ist im vorliegenden Falle schlecht beraten gewesen. Der Hinweis, daß Graf Pückler, der sogar von seinem Gesinnungsgenossen Liebermann von Sonnenberg für geisteskrank erklärt worden ist, vermutlich nicht in Betracht kommen, denn dann hätte das Verfahren gegen ihn eingestellt werden müssen. Die Gloganer Strafkammer aber hat den Grafen Pückler auf Grund der Gutachten der Sachverständigen für geistig normal erachtet. Sollte in dieser Auffassung der Justizbehörden ein Wandel eingetreten sein, dann hätte das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werden müssen.

— Uebrigens dürfte diese Angelegenheit wohl demnächst im preußischen Landtag zur Sprache kommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn

Die österreichische Ministerkrise ist über Erwarten schnell beigelegt worden. Kaiser Franz Josef hat, wie die „N. Fr. Pr." berichtet, das Entlassungsgesuch des Gesamtministeriums abgelehnt und nur das des tschechischen Landsmannministers angenommen, an dessen Haltung auch die Tschechen kein Interesse mehr hatten. Natürlich sind mit dieser Entscheidung die Schwierigkeiten nicht überwunden, die die innerpolitische Lage enthält. Es ist nur für den Augenblick Ruhe geschaffen, der Wirrwarr ist verdeckt, aber nicht beseitigt worden.

Serbien.

Der tanzende König. Die Ermordung des serbischen Königspaares hat zahlreichen europäischen Fürstenhäusern Anlaß zur Anordnung einer Hoftrauer um die Ermordeten geboten. Nicht so dem Nachfolger des unglücklichen Toten. König Peter I. hat zum Schluß der außerordentlichen Parlamentssaison die Mitgieder der Regierung, des Senats und der Skupschtina zu einem Fest in den Königspalast geladen. Bei der Tafel wurden die landesüblichen Toaste ausgebracht. Nach ihrer Aufhebung hielt der König Cercle ab und tanzte darauf Kolo mit den Anwesenden. Kolo ist ein slavischer Nationaltanz. Die serbischen Sitten und Gebräuche weichen von denen der übrigen Europäer ja so stark ab, daß man die Geschehnisse in Serbien unmöglich nach dem Maßstabe deutscher Moral beurteilen kann. Man mag die Sache aber betrachten, von welchem Gesichtswinkel man immer will, schön ist es nicht, daß sich der König im Tanze dreht, während im Palast seines Vorgängers noch die Blutspuren des gräßlichen Mordes nicht verwischt sind.

Orient.

Die bulgarische Regierung bleibt dabei, daß die Türkei den Krieg volle und alle Vorbereitungen dazu getroffen habe. Sie hat infolgedessen die Ausfuhr von Pferden und Mauleseln aus Bulgarien verboten, da zur Zeit eine starke Nachfrage aus der Türkei nach diesen Tieren herrscht. Des weiteren hat die bulgarische Regierung eine Note an die Großmächte gerichtet, in denen sie sich über Ausschreitungen türkischer Truppen in Mazedonien beklagt und gegen die türkische Truppenkonzentration an der Grenze protestiert.

Die Pforte erklärt dagegen, daß es ihr gar nicht in den Sinn komme, einen Krieg gegen Bulgarien vom Zaune zu brechen.

Rußland.

Russische Truppensendungen nach Asien. Ueber die Ursache des Ausfalls der diesjährigen großen russischen Manöver bei Warschau erfährt die „Köln. Ztg.", daß zwei gemischte Brigaden von der Westgrenze Rußlands zur Erprobung der Transportfähigkeit der sibirischen Eisenbahn zeitweilig nach dem fernen Osten vorgeschoben werden sollen. Gleichzeitig hat die Abfertigung des ebenfalls „zeitweilig" nach Ostasien beorderten 124. Infanterie-Regiments in Charkow staffelweise begonnen. In auffallendem Zusammenhange hiermit steht die aus China kommende russische Meldung, Japan hetze China gegen Rußland auf, die mit Rußland sympathisierenden chinesischen Würdenträger mußten ihre Posten verlassen. Aus Japan und von den Philippinen werden angeblich große Mengen Waffen in China eingeschmuggelt. Das hört sich ja alles recht kriegerisch an; ist aber doch wohl nicht so ernst aufzufassen. China hat sich stets vor Rußland geduckt und dessen Ueberlegenheit demütig anerkannt. Es wird auch jetzt nicht wagen, ihm den Krieg zu erklären; es zöge dabei auch den kürzeren.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer wird am heutigen Freitag oder spätestens am Sonnabend vertagt werden. Dadurch werden Krisen, die sonst unvermeidlich gewesen wären, verhütet. Frankreich bedarf gegenwärtig aber der Ruhe. Die politischen Zustände müssen sichere sein, wenn der Präsident Loubet mit Anstand seinen Besuch in London abstatten und darauf den Besuch des Königs von Italien in Paris empfangen soll. — Die französischen Deputiertenkammer hat bekanntlich den Einfuhrzoll auf ausländisches Vieh stark erhöht. Darüber ist man namentlich in Italien arg verstimmt. Die dortigen Blätter meinen, einen geeigneteren Zeitpunkt zu solcher unfreundlichen Maßnahme habe Frankreich auch wohl gar nicht finden können, als den gegenwärtigen, wo König Viktor Emanuel sich zum Besuche nach Paris rüstet.

Amerika.

Roosevelt und die Juden. — Kischinew. Die amerikanische Regierung läßt sich von russischen Preßstimmen in der Kischinewer Angelegenheit nicht beeinflussen. Das geht auch aus einer Depesche aus Washington von gestern hervor. Die Meldung besagt:

Ein hoher Regierungsbeamter gab in Abwesenheit Hays eine Erklärung ab, die mit Genehmigung des Staatsdepartements veröffentlicht wird. Der Beamte äußerte, das Staatsdepartement werde natürlich keiner Erklärung Beachtung schenken, die als von der russischen Regierung ausgehend bezeichnet werde, wenn dieselbe nicht amtlich der amerikanischen Regierung übermittelt werde. Das Staatsdepartement hätte gewissenhaft darauf geachtet, in Uebereinstimmung mit den Erfordernissen des offiziellen Verhaltens zu handeln, werde aber sicherlich innerhalb dieser Grenzen nicht zögern, seine Sympathie für die Kischinewer Juden Ausdruck zu geben. Sowohl im Staatsdepartement als in der russischen Botschaft ist man sich darüber klar, daß die Lage äußerst heikel sei. — Roosevelt lehnte es ab, wie aus Oysterberg gemeldet wird, sich zu äußern, mit dem Bemerken, jede Erklärung bezüglich der Stellung der amerikanischen Regierung habe vom Staatsdepartement auszugehen.

Wie Präsident Roosevelt zur Sache sich verhält, ist bekannt. Wir wollen aber noch eine Erzählung anfügen, die er bei der Annahme der Denkschrift an den Zar dem jüdischen Komitee zum besten gab. Er sagte: Ich will Ihnen mitteilen, warum wir keinen Religions- und Rassenunterschied machen. Von den vielen Versammlungen der Kriegervereine, denen ich beigewohnt habe, bleibt mir eine besonders unvergeßlich. Es war dies eine Versammlung, die von Kriegsveteranen jüdischen Glaubens im Tempel Emanu-El in der 44. Straße zu Newyork zur Begrüßung der heimkehrenden Krieger aus dem spanisch-amerikanischen Kriege abgehalten wurde. Als ich selbst dem Heere angehörte, focht neben mir einer der besten und tapfersten Hauptleute des Regiments, ein Jude. Einer der Schiffskommandanten, der sich bei der Blockade der kubanischen Küste rühmlich hervortat, war ein Jude. In meinem eigenen Regiment beförderte ich fünf Leute wegen Tapferkeit in der Schlacht zu Offizieren. Zufälligerweise ergab es sich — denn ich hatte keine Ahnung, welcher Religion die Leute angehörten —, daß davon zwei Protestanten, zwei Katholiken und einer Jude war. Obgleich dies, wie gesagt, ein großer Zufall war, so ist die Sache doch bezeichnend für die religiöse Zusammensetzung unserer Nation und für die Tatsache, daß alles, was von einem Mann hier verlangt wird, ist, daß er ein guter Amerikaner sei, einerlei welches Glaubens er ist, noch wo seine Wiege gestanden hat

Zweites Blatt.
Nr. 179. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Freitag,
den 3. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Aus Rom.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

(Nachdruck verboten.)

Etwas vom Südländertum. — Romanen und Südslaven. — Der Sommer ist da. — Teure Preise. — „Provisorisches". — Die Fremden meint man. — Droschkenfahrten und Mietspreise. — Die Warenhäuser kommen hoch. — Kommerzielles Brigantentum. — Erhöhte Sicherheit. — Politisches. — Vom Vatikan. — Tragödien. — Ein Liebesdrama. — Rom, antik und modern.

Es hieße Lügen in die Welt setzen, wollte man behaupten, daß man nicht doch ein wenig sich beunruhigt fühlte durch die Vorgänge jenseits des adriatischen Meeres. Südländer bleibt nun einmal Südländer in seinem Temperament, ganz gleich, ob er Slave, Albanese, Italiener oder Spanier ist. Der Impuls, der Augenblick entscheidet; die Funktionen des Verstandes treten in den Hintergrund. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich der Südländer als Italiener ebenso leicht zu Putschen und Unruhen verleiten ließe, wie der Balkansüdländer. Der Italiener lebt in seinem eigenen, urangestammten Vaterlande, mit dessen Erde ihn eine Kultur von Jahrtausenden auf das engste verbunden hat. Der Südslave, der Albanese des Balkans ist noch immer nicht aus dem Stadium der Völkerwanderung herausgekommen. Den felsigen Boden, auf dem er seine Ziegen weidet, zieren noch immer die Trümmer altgriechischer und altitalischer Tempelbauten. Gothen und Franken, Genuesen und Venetianer, Kreuzritter und Sarazenen haben hier gehaust, zerstört und in ihrer Art wieder eine neue Kultur errichtet. Da kann man es dem südslavischen Volkscharakter nicht verargen, wenn er das tückische Joch von sich abzuschütteln bestrebt ist und nach einer Vereinigung mit anderen Stammesgenossen seiner Rasse trachtet. Alles das fällt für den Italiener fort. Er gehört einer geeinten und einigen Nationen an, die im europäischen Völkerkonzert vollste Beachtung findet und aus sich heraus eine stattliche Zahl großer und intelligenter Männer geboren hat. Schon diese uralte Kultur der appeninischen Halbinsel, die sich immer nur auf das eigene Volk übertragen hat, schützen Italien vor ähnlichen rapiden Eruptionen, wie sie der Balkan zeitigt und gezeitigt hat.

Doch schlagen wir uns von der politischen Tagesordnung abseits in die Büsche. Der römische Sommer hat nun begonnen. Mit seinem glühwarmen Atem hat er in die Straßen und Gassen der ewigen Stadt hineingehaucht und alles Fremde hinausgetrieben. Mit dem Eintritt der heißen Jahreszeit macht sich nun auch langsam ein weniges Sinken den während der Fremdenzeit fast unerschwinglich hohen Lebensmittelpreise bemerkbar. So sehr nämlich der winterliche Fremdenverkehr auf der einen Seite (den Hoteliers, Geschäftsinhabern, Droschkenkutschern 2c.) nützt, so schadet er auf der anderen Seite durch das ungeheure Emporschnellen der Lebensmittelpreise den armen Leuten. Manch kleiner Beamte weiß ein Lied davon zu singen. Die Brot-, Fleisch- und Gemüsehändler, die den Preis immer „provisorisch" erhöhen, dann aber vergessen, ihn wieder sinken zu lassen, mästen sich. Auch die Droschkenkutscher haben bekanntlich einen schönen Erfolg zu erzielen verstanden, indem sie ihre Taxen um 50 Proz. und stellenweise sogar um 75 Proz. und 100 Proz. erhöht haben. So zahlte man z. B. früher für eine gewöhnliche Fahrt 0,80 Lire; jetzt kostet dieselbe Strecke 1 bis 1½ Lire; früher bezahlte man die Stunde Wagenfahrt mit 2 Lire, jetzt mit 3 Lire 2c..

Und so läßt sich die Skala der allgemeinen Verteuerungen nach jeder Richtung hin verfolgen und fortsetzen. Man denke garnicht, daß es sich in Rom billig leben ließe, denn schon die Wohnungspreise sind ganz enorm hohe. Eine standesgemäße Wohnung von 6 bis 8 Zimmern (die aber auf keinen Fall mit einer gleich großen Wohnung in Berlin, was Eleganz und Komfort anbetrifft, konkurrieren kann) ist nicht unter 1800 bis 2400 Lire zu haben. Auch der Preis der möblierten Zimmer, die meist von Fremden genommen werden, die sich längere Zeit in Rom aufhalten wollen, schwankt zwischen 40 bis 70 Lire 2c. 2c.

Im Ganzen und Großen tut der Nordeuropäer, der Rom besuchen will, gut daran, sich alle die Sachen, die er in Rom extra kaufen mußte, wie Kragen, Shlipse, Stiefel, Hüte 2c., aus Deutschland mitzubringen, und an der Grenze den Zoll dafür zu erlegen, als sich hier drei- und vierfach übervorteilen zu lassen. Freilich beginnt der Kleingeschäftler auch in Rom bereits über schlechte Zeiten zu klagen, denn auch hier macht sich das Bazarwesen, das Warenhaustum von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar. Doch das Gezeter der Kleinen wird das Geschäft der Großen in Rom nicht stören und auch die Entwickelung der modernen Riesenbazare in der ewigen Stadt in keiner Weise hemmen können.

Die Geschäftslage ist gewissermaßen ein wenig „verrutscht". Während früher die Fremden hart vor den Toren der ewigen Stadt von zunftmäßigen Lazzaronis illegitim, aber dafür nach Kräften ausgeplündert wurden, besorgt man das Rupfen jetzt auf höchst legitime Art in den Geschäften innerhalb des Weichbildes. Das Lazzaroniunwesen hat glücklicherweise in höchst erfreulichem Maße abgenommen. Rom ist jetzt nicht besser und nicht schlechter, als andere europäischen Großstädte. Die römischen Municipalbehörden haben in letzter Zeit gründlich mit allem Bettelunwesen aufgeräumt und somit eine Sicherheit geschaffen, die es verdient lobend hervorgehoben zu werden.

Selbstverständlich hören Diebstahl und Raubanfälle deshalb noch nicht auf; nur gehören sie nicht mehr so zur Tagesordnung, wie früher. Es mag dies nicht nur an den strengeren, polizeilichen Handhabungen der diesbezüglichen Gesetze liegen, sondern die Verbesserung im Armenwesen Roms dürfte auch ein gut Teil zu Allem diesen beigetragen haben.

Die Ministerkrisis ist ja nun glücklich überwunden und die noch vor wenigen Tagen recht hoch gehenden politischen Wogen nehmen nun langsam ab. Die erhitzten Gemüter der politischen Kannegießer beruhigen sich allmählig. Man denkt über die meisten Sachen nüchterner als in der Hitze des Kampfes und der Meinungsverschiedenheit, und die romanische Stammeseigentümlichkeit tritt wieder einmal grell und kraß hervor: Es ist meistens alles nur Strohfeuer, das wohl flackert, aber nicht dauernd Wärme erzeugt. — Das Parlament ist ja nun auch seit dem 25. Juni wieder zusammengetreten und das äußere politische Leben nimmt nach der kleinen, vorübergehenden Störung in den letzten Wochen wieder seinen gewohnten Gang.

Auch im Vatikan sind verschiedene Neuerungen vor sich gegangen. So hielt der Papst kürzlich ein geheimes Konsistorium ab und ernannte den Kardinal Sanminiatelli zum Camerlengo des heiligen Kollegiums. Zu neuen Kardinälen wurden bei dieser Gelegenheit ernannt die Erzbischöfe von Köln, Salzburg und Valencia, sowie die Monsignori Rocalla, Canichioni, Taliani und Atuli. — Gleichzeitig erhielt Kardinal Agliardi den Titel eines Vizekanzlers und Monsignore Cappetelli den eines Patriarchen von Konstantinopel. Der Papst selbst hielt bei dieser Gelegenheit eine kleine Ansprache an die Versammelten.

Sonst aber nimmt das Leben in Rom seinen gewöhnlichen Gang, der sich nach Art aller Großstädte möglichst gleichmäßig gestaltet, wenn auch hie und da ein Ereignis aus der Menge der anderen besonders hervorsteht. Es gehört für den aufmerksamen Betrachter einer Großstadt schon ein über den Durchschnitt geschärfter psychologischer Blick um durch die anscheinend ruhige Oberfläche des großstädtischen Lebens hindurch, auch die zahlreichen Unterströmungen sehen und abwarten zu können, die oft recht brausend und schäumend dahinströmen. Wer dies aber zu erschauen vermag, für den gestaltet sich das Gesamtbild nur um so interessanter.

Liebestragödien und Hungertragödien gehören ja nun einmal zu Erscheinungen im Menschenleben. Auch sie haben, wie viele Erscheinungen, ihre Perioden, die sich je nach dem Volkscharakter, der geographischen Lage des Landes und der wirtschaftlichen Wohlhabenheit der betreffenden Nationen richten. In Italien grassieren die genannten beiden „Tragödien" nun verhältnismäßig stark und jene Zeitungsnotiz, die vor ein paar Tagen durch die römischen Blätter ging, ist charakteristisch für tausend ähnliche Vorfälle. Eine vor Monaten erst einem Schauspieler angetraute Frau ertappte ihren Eheherrn bei einer kleinen Unregelmäßigkeit. Die Betrogene verstand es, sich rasch Gewißheit zu verschaffen, und ihre Rache an dem Ungetreuen und seiner Geliebten zu nehmen. Als Mittel wählte sie Vitriol und Dolch. Sie verstand es in einer geeigneten Verkleidung sich Eintritt bei einer Zusammenkunft der beiden Liebenden zu verschaffen. Sie gab sich sofort zu erkennen. Als nun ihr Ehemann sie mit Gewalt zu entfernen suchte, warf sie ihm das Fläschchen mit Vitriol ins Gesicht, worauf sie den Dolch zog und ihn und seine zitternde Geliebte durch unzählige, wohlgezielte Stiche tötete. Sie selbst stürzte sich dann aus dem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Behausung auf einen mit spitzen Kopfsteinen gepflasterten Hof. Ein Schädelbruch führte denn auch ihren sofortigen Tod herbei. Dieses echt römische Liebesdrama wird in gewissen Volksschichten heute noch lebhaft erörtert und die illustrierten Wochenblätter versäumen es nicht, das Bild aller, oder doch wenigstens des einen oder des anderen Toten in schlechten Reproduktionen zu bringen.

Man sieht: Rom besitzt nicht nur den Zauber seiner Ehrwürdigkeit, sondern auch den — verliebter Romantik.

Neues aus aller Welt.

Straßburg, 1. Juli. Die Mordtat von Groß-Eich fand heute vor dem Schwurgericht ihre Sühne. Wegen vorsätzlicher Tötung hatte sich der 26jährige Dienstknecht Georg Fischer zu verantworten. Die Tat selbst ereignete sich nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung wie folgt: Am Sonntag, den 29. März, kam der Angeklagte des Abends von einem Gange nach Saarburg, wo er stark getrunken hatte, nach Groß-Eich zurück und besuchte dort eine Wirtschaft, in der unter anderen Burschen auch der 19jährige Wittmann sich befand. Es ging etwas erregt zu, die Burschen stritten miteinander um eine Grenzgeschichte, ohne daß jedoch der Angeklagte sich an diesem Streit beteiligte, später verließ er die Wirtschaft, ging nach Hause, steckte seinen geladenen Revolver in die Tasche und blieb vor der Wirtschaft stehen. Als Wittmann die Wirtschaft verließ, gab er aus nächster Entfernung zwei Schüsse ab, deren erster dem Wittmann, einem starken, jungen Manne, der seiner alten Mutter einziger Ernährer war, das Herz durchbohrte, daß er tot zusammensank. Dann flüchtete der Täter nach Lothringen zu Verwandten, kehrte aber später zurück und stellte sich dem Gericht freiwillig. Die Erregung über diese Tat war im Dorfe groß und bei der Ortsbesichtigung konnten Gendarmen, Staatsanwalt und Untersuchungsrichter nur mit Mühe den Täter vor der Wut der Bevölkerung schützen. Der Angeklagte, der reuig und geständig ist, besitzt einen guten Leumund und wurde als braver Mensch geschildert. Die Geschworenen fanden ihn des Totschlags schuldig, billigten ihm mit Rücksicht auf sein Vorleben und seine Trunkenheit bei der Tat mildernde Umstände zu. Darauf verurteilte ihn das Gericht zu vier Jahren Gefängnis.

Metz, 2. Juli. In Valieres zündete die 7½ Jahre alte Tochter der Schreinersleute B. in einem alten Ofen Feuer an, wobei ihre Kleider in Brand gerieten und sie starke Brandwunden am ganzen Körper erlitt, an deren Folgen sie gestern früh gestorben ist. Die Familie verlor vor kaum 2 Jahren einen 16jährigen Sohn dadurch, daß ein auf dem Fort Zastrow auf Posten stehender bayrischer Soldat mit dem Knaben scherzte und „zum Spaß" sein geladenes Gewehr auf ihn anlegte.

Ausschreitungen streikender Bergarbeiter.

Planen i. V., 30. Juni. Der Maurerausstand nimmt einen bedrohlichen Charakter an. In vergangener Nacht kam es vor und nach 12 Uhr auf dem hiesigen oberen Bahnhofe zu unerhörten Ausschreitungen der Streikenden. Man vermutete, mit dem kurz nach 12 Uhr hier ankommenden Personenzuge von Eger würden böhmische Arbeiter eintreffen. In Scharen zogen daher Maurer, meist aber halbwüchsige streikende Bauhandarbeiter, vom Gewerkschaftshause, wo ein „Wahlsiegesfest" der Sozialdemokraten stattgefunden hatte, nach dem Bahnhof und besetzten den Vorraum, die Wartehalle und die Egerer Seite. Da die Menge schimpfte, johlte, mit den Biergläsern schwenkte, die Passagiere belästigte und sich sogar tätlich an Personen vergriff, so mußten der verstärkte Bahnhofsposten und die Bahnhofsbeamten die gewaltsame Räumung des Bahnhofs vornehmen. Zunächst wurden einige Rädelsführer sistiert, die hinausgetriebenen Arbeiter drangen aber, als der Egerer Zug einlief, wieder nach der Wartehalle und dem Perron vor. Es entstand ein starkes Gedränge, sodaß die ankommenden Passagiere sich in übler Lage befanden. Jetzt wurde die Räumung des Bahnhofs von neuem, aber in energischerer Weise vorgenommen. Den Schutzleuten und Bahnhofsbeamten gelang es allerdings, die Streikenden aus dem Bahnhof hinauszudrängen, doch hatten sie dabei einen schweren Stand und wurden mit Drohungen überhäuft. Gegen ½1 Uhr nachts wurde der Bahnhof polizeilich geschlossen. Vor dem Bahnhof aber nahm die Menge, unter der sich auch Frauenspersonen befanden, wieder Aufstellung, und es dauerte lange, bis auch der freie Platz vor dem Bahnhof und die Zugangsstraßen gesäubert wurden. Einige Bürger, die während des Tumultes auf dem Bahnhof waren, und die man als „Spitzel" bezeichnete, konnten erst spät den Bahnhof verlassen, sie mußten auf Umwegen nach Hause gehen. Heute Vormittag war der Bahnhof wieder stark mit Streikenden umlagert. Der ganze Bahnhofsraum und die benachbarten Straßen sind jetzt von Polizeiposten besetzt, welche die Streikenden zurückdrängen. Zum Bahnhofe selbst hat nur derjenige Zutritt, der sich durch Fahrkarte oder sonstwie ausweisen kann.

Ein Kampf um Millionen.

Wegen Erbschleicherei und Anstiftung zum Meineide werden von dem Untersuchungsrichter beim Landgericht I die verwitwete Frau Geheimer Kommerzienrat von Zimmermann und deren Gesellschafterin, die unverehelichte Martha Schüler aus Berlin verfolgt. In Begleitung der beiden Frauen die sich wahrscheinlich in Amerika aufhalten, befindet sich der aus seiner früheren Tätigkeit bekannte Magnetiseur „Professor" Willy Reichel, mit dem Frau Rosa von Zimmermann, geborene Scholz, seit dem im Jahre 1901 eingetretenen Tode ihres Gatten in intimen Beziehungen steht. Herr von Zimmermann, der im Alter von 65 Jahren seine ehemalige Wirtschafterin Scholz heiratete, hatte den Landgerichtsrat Ehmcke zu seinem Testamentsvollstrecker bestimmt. Im Testament selbst waren außer der Frau von Z., die in der Lennestraße 8 wohnte, mehrere Blutsverwandte des Verstorbenen mit großen Summen bedacht worden. Es kam zu einem Erbschaftsprozeß, in dem Frau von Z. die Rechtsgültigkeit des Testaments in Abrede stellte. Unterdes erhob der Testamentsvollstrecker Landgerichtsrat E. gegen Frau von Z. und ihren Freund Reichel die Beschuldigung, vier Millionen Mk. aus der Nachlaßsumme erschlichen zu haben. Die Beschuldigten antworteten mit einer Reihe von Denunziationen gegen den Langerichtsrat E., in denen derselbe verschiedener Vergehen bezichtigt wird. Daraufhin ist gegen Herrn E. ein Antrag auf Entmündigung gestellt worden. In dem Verfahren, das zur Zeit noch schwebt, sind die jetzt 42 Jahre alte Frau von Z. und ihre 23jährige Gesellschafterin Martha Schüler an Zeugen herangetreten, um sie zu falschen Aussagen zu bewegen. Als das Treiben der beiden Frauen ruchbar wurde, hielten sie es für angezeigt, in Begleitung von Reichel das Weite zu suchen, zumal sie im Besitz erheblicher Geldmittel waren. Frau von Z. wird der Verleitung und Anstiftung zum Meineid in einem Falle, ihre Gesellschafterin der Anstiftung zum Meineid in zwei Fällen beschuldigt.

An der Unglücksstätte von Montalvo in Spanien,

wo die Reste des in den Najerillafluß gestürzten Schnellzuges liegen, wurden weitere 42 Tote und 69 Verletzte geborgen. Unter den Toten befindet sich auch ein Deutscher namens Heinrich Holstein; der erst 16jährige junge Mann war Gehülfe in einem Geschäft in Barcelona gewesen. Die Gesamtzahl der ums Leben gekommenen Personen beträgt nach den letzten amtlichen Angaben mindestens hundert. Ein Gendarm verstarb während der Rettungsarbeiten. — In der letzten Kammersitzung in Madrid erklärte der spanische Bautenminister, daß sich die Regierung einer geplanten Trauerkundgebung anläßlich der Katastrophe anschließe; sie werde eine eingehende Untersuchung vornehmen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Der Bautenminister wurde von mehreren Abgeordneten unterbrochen, welche riefen, der Finanzminister, der gleichzeitig Präsident der in Frage kommenden Eisenbahngesellschaft ist, hätte besser daran getan, sich an Ort und Stelle zu begeben. Der angegriffene Minister erwiderte hierauf, er glaube, die Katastrophe sei durch all zu schnelles Fahren über die Brücke verursacht worden. — Wir lassen noch eine Schilderung folgen, die ein geretteter Schaffner des abgestürzten Zuges machte: „Ich war gerade in den vierten Wagen eingetreten, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Hier saß nur ein einziger Passagier; plötzlich sprang der Wagen mehrere Male heftig von den Schienen in die Höhe und im nächsten Augenblick befanden wir uns in einer Masse von Holz- und Eisentrümmern. Wie lange Zeit verstrichen war von dem Augenblick an, als der Zug entgleiste, bis zu dem Moment, in dem ich mich in einem Trümmerhaufen befand, das weiß ich nicht. Der Tender der Lokomotive hing über uns. Er drohte mich zu erdrücken und hatte verschiedene Menschen unter sich begraben, die aber noch leben mußten, denn man hörte noch Stöhnen. Es gelang mir, herauszukriechen, und ich nahm sofort an der Rettung anderer teil. Unsere Arbeit war grauenhaft. In dem letzten Eisenbahnwagen fanden wir überhaupt keinen Menschen mehr am Leben vor. Die Passagiere erster Klasse waren fast alle umgekommen. Die eine Lokomotive war auf den Führer und Heizer gefallen und hatte beide erdrückt und verbrannt. In einem Abteil befanden sich ein Mann und eine Frau aus dem Volke, die ein neun Monate altes Kind bei sich hatten. Als der Zug stürzte, warf die Frau das Kind in das seichte Wasser des Flusses, wo es gerettet wurde. Die Mutter selbst blieb tot und der Vater wurde schwer verletzt. Einige Leichen waren in mehrere Stücke zerschnitten, andere zu einer unkenntlichen Masse zerquetscht. Ein kleiner Knabe, der auf der Brücke gestanden und dem vorbeigefahrenen Zuge zugejubelt hatte, wurde in den Fluß geworfen und zerquetscht.

Die Höchstleistung in der Zahl von Verbrechen,

die ein einzelner Industrieritter ausführen kann, hat sicher der Schwede Löfdahl gesetzt, der etwa 1800 Fälschungen und 7 Brandstiftungen auf dem Gewissen hat und dadurch Anlaß zu einem Riesenprozeß gab, der nach der „W. Z." gegenwärtig in Wenersborg von statten geht. Wenn L. jedes einzelne Verbrechen absitzen sollte, müßte er viele Hundert Jahre gebrauchen. Als er beim Verhör hierauf aufmerksam gemacht wurde, meinte er lächelnd: „Nun, ich kann so lange sitzen, als ich lebe, nachher kann ja ein anderer an die Stelle treten!"

Die Enthüllungen,

die der Berliner Pommernbank-Prozeß gezeitigt hat und die in der Aufdeckung einer bedauerlichen Preßbeteiligung bestehen, beschäftigen natürlich die Berliner Zeitungen. Allgemein ist das Verlangen, die Namen derer zu erfahren, die von dem früheren Direktor Romeick Jahressummen angenommen haben. Was die Tatsache anlangt, daß der Berliner Pressеklub ein unkündbares und unverzinsliches Darlehen von 25 000 Mark von Romeick zur Errichtung eines Klubhauses erhalten hat, so bemerkt die Staatsbürger-Zeitung dazu: „Wir wollen gern zugeben, daß es dem Berliner Pressеklub nicht eingefallen ist, für die 25 000 Mark etwa Gegenleistungen im Sinne des Spenders zu gewähren. Aber Romeick hat die Sache so aufgefaßt, er hat dem Pressеklub nicht als Mäcen die 25 000 Mark à fonds perdu gegeben, sondern er hat den Klub für seine Zwecke ausnützen wollen und darüber mußten sich die Herren doch von vorne herein klar sein. Nachdem dies offenkundig geworden ist, durfte der Berliner Pressеklub unseres Erachtens nicht 24 Stunden mehr im Besitze dieses Geldes bleiben." Bedenklicher liege die andere, eingangs erwähnte Art der Preßbeteiligung. Die Post sagt: „Die weiter zu erwartende Aufklärung wird zweifellos eine reinliche Scheidung zur Folge haben, wenn wirklich der eine oder andere der in diese peinliche Affäre Verwickelten noch zur anständigen Presse gerechnet werden sollte." Im übrigen betont das Blatt, daß der Pressеklub bald Großkaufleute, Bankiers usw. als Mitglieder aufnahm und zwar in solcher Zahl, daß die eigentlichen Männer der Feder in den Hintergrund gedrängt wurden. Von der Besprechung der Berliner Morgenpost geben wir die Schlußsätze wieder: „Es handelt sich hier um eine ganz niedrige Bestechlichkeit und die Herren, (die in Romeicks Ausgabenbuch nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt werden, dahinter die Summen) können noch nicht einmal das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, wie Herr Wittenberg (Dr., früher Herausgeber eines Börsenmontagsblattes, der nach der Behauptung des Landgerichtsrats Pauckch von Romeick jährlich 12 000 Mark bekam), wenigstens auf Preise gehalten zu haben. Gerade deshalb, weil es sich hier um die Aufdeckung eines ständigen Korruptionsnestes handelt, muß die Berliner Journalistik alles daran setzen, die vollen Namen der Betreffenden zu erfahren, um für einige Zeit wenigstens dieses Nest ausheben zu können." Die Berliner Volkszeitung nennt es „sehr bedauerlich, daß diese Stipendiaten der Pommerbank nicht vor aller Welt unzweifelhaft festgestellt worden sind. Jedenfalls darf man annehmen, daß diese Kostgänger der Bank mit irgend einem anständigen Blatte nichts zu tun hatten. Das schlimmste ist nur, daß solche Subjekte auch den Ruf der ehrlichen und anständigen Journalisten zu schädigen imstande sind." — Schriftsteller Dr. Ludwig-Fulda erklärt: „Ich lese soeben, daß ich als Vorsitzender des Berliner Pressеklubs mit einem Darlehen in Verbindung gebracht werde, das Herr Romeick vor mehreren Jahren dem Klub zugewandt hat. Ich war zu einer Zeit weder Vorsitzender im Klub noch überhaupt im Vorstande, sondern erfuhr von der Angelegenheit erst nach dem Zusammenbruch der Pommernbank. Die Herren, welche damals von seiten des Klubs mit Romeick verhandelten, waren Herr Geh. Kommerzienrat Goldberger und Herr Direktor Wentzel. Der damalige Vorsitzende war Hermann Sudermann. Diese drei Herren, die sämtlich der Journalistik fernstehen, sind hoch erhaben über den Verdacht, daß sie das freundschaftliche, aus privaten Mitteln dargebotene Geld angenommen hätten, wenn sie das von Romeick angegebene schmutzige Motiv nur hätten ahnen können.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 2. Juli. Gestern Abend wurde auf den von Mengede einfahrenden Schnellzug kurz vor dem Fußgängerübergbng an der Unionstraße geschossen und die Türfensterscheibe eines Personenwagens zertrümmert. Reisende sind nicht verletzt worden.

Lüdenscheid, 2. Juli. Gestern Morgen brach in der Metallwarenfabrik der Firma Wwe. Leonh. Ritzel Nachf. in der Gartenstraße Feuer aus,

welches erst bemerkt wurde, als bereits der Dachstuhl in Flammen stand. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude aus und griff trotz der Anstrengung der Feuerwehr auf das zweite Stockwerk über, welches zum großen Teile ausbrannte. Viele Maschinen, sowie eine Menge fertiges und halbfertiges Material ist durch das Feuer vernichtet worden. Der Betrieb der Fabrik ist vollständig unterbrochen, dürfte jedoch nach Errichtung eines Notbaues in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden. Da das auf dem Dache befindliche Telephongestänge ebenfalls zerstört wurde, ist in der Stadt der Telephonverkehr unterbrochen. Durch den zum Löschen erforderlichen großen Wasserverbrauch herrschte heute morgen in der ganzen Stadt fühlbarer Wassermangel. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Barmen, 2. Juli. Einer rohen Tierquälerei machte sich gestern Abend in der Fischertalerstraße ein junger Fuhrmann schuldig. Er schlug unbarmherzig auf ein schwaches Pferd ein, welches unter Aufbietung seiner ganzen Kraft einen ziemlich schwer beladenen Wagen die steile Straße hinaufzubringen versuchte, aber die Last nicht zwang, und, an allen Gliedern zitternd, stehen blieb. Trotzdem versuchte der herzlose Fuhrmann, durch Schläge das ermattete Tier von neuem anzutreiben. Leider war kein Beamter zur Stelle und an den Protesten der zahlreichen Personen lag dem Fuhrmann nichts. (Gegen solche Roheiten gibt es ein Mittel: sofortige Anzeige! An jedem Fuhrwerk steht der Name des Besitzers, der kennt seinen Fuhrmann.)

Düsseldorf, 30. Juni. Der Fischereibesitzer Karl Maaßen fing in der vergangenen Nacht in seiner an der Lausward gelegenen Fischerei einen etwa 2½ Meter langen und 2 Zentner schweren Stör. Der Fisch, der in einer solchen Größe und Schwere hier im Rhein nur selten gefangen wird, kann im Geschäftslokale der genannten Firma besehen werden. Als der Stör heute Morgen ans Land gebracht wurde, versetzte er, wie der Generalanzeiger berichtet, einem Arbeiter einen so heftigen Schlag, daß der Getroffene rücklings in den Rhein fiel. Der Mann kam zum Glück mit einem frischen Bade davon, er konnte sich noch rechtzeitig an einem Nachen festklammern.

Rath, 1. Juni. Im Betriebe der Firma Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhrenwerke waren gestern Nachmittag mehrere Arbeiter damit beschäftigt, ein etwa 1000 Kilogramm schweres Eisenstück auf einen Rollwagen zu transportieren, als plötzlich durch einen Ruck der Eisenblock umschlug und einen Arbeiter unter sich begrub. In schwerverletztem Zustande wurde der Verunglückte hervorgezogen.

Köln, 1. Juli. Die Mord-Affäre Breuer, die hier seit längerer Zeit die Gemüter in Aufregung gehalten hat, beschäftigt gegenwärtig das hiesige Schwurgericht. Am 16. März, morgens, fand man auf einem Felde in Köln-Melaten die verstümmelte Leiche der Ehefrau des Schlossergesellen Max Breuer. Die Leiche zeigte 26 von einem Messer herrührende Verletzungen am Halse und im Gesicht. Am Hals allein befinden sich 13 Schnitte und die Spitze eines Messers. Die ermordete Frau war seit vier Monaten guter Hoffnung. Da sie mit ihrem Manne in stetem Unfrieden lebte, fiel der Verdacht der Täterschaft auf den Ehemann, der auch verhaftet wurde, aber stets hartnäckig leugnete. Als Breuer an die gräßlich zugerichtete Leiche geführt wurde, sagte er: „Das ist das Mensch; ich könnte es jetzt noch ins Gesicht schlagen.“ Die ermordete Frau stand früher unter polizeilicher Kontrolle und soll sich auch nach der Verheiratung nicht einwandfrei geführt haben. Am 15. März abends gegen 11 Uhr war Breuer mit seiner Frau zuletzt gesehen worden. Er hatte mit ihr gerade geschimpft. „Kurz darauf“, so hatte Breuer bisher stets erklärt, „trat ich in eine Retirade, und als ich zurückkehrte, ging meine Frau mit zwei unbekannten Männern von dannen, die mich drohten, als ich näher trat.“ Direkte Zeugen waren bei der Mordtat nicht zugegen. Heute endlich bequemte er sich zu dem Geständnis, seine Frau getötet zu haben. Er bestritt aber, die Tat vorher geplant zu haben. — Zur General-Aussperrung der Kölner Bauarbeiter nehmen in den letzten Tagen die Arbeiter-Organisationen Stellung. Die Metallarbeiter und Holzarbeiter haben beschlossen, die Ausgesperrten finanziell zu unterstützen. In einer gestrigen Versammlung des Verbandes der Stuckateure wurden vorläufig 300 Mk. für die Ausgesperrten bewilligt.

):(**Köln**, 2. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute gegen den arbeitsscheuen Schlosser Max Breuer wegen des an seiner Frau am 15. März begangenen Mordes verhandelt. Breuer ist ein sittlich verkommener Mensch, der seiner nicht weniger liederlichen Frau Zuhälterdienste leistete. Er gesteht die Tat zu, bestreitet aber, sie vorsätzlich und mit Vorbedacht vollführt zu haben.

Aachen, 2. Juli. Seit Beendigung des Streikes der niederländischen Eisenbahnangestellten werden aus Belgien und Holland in den letzten Monaten vielfach Attentatsversuche auf Eisenbahnen bekannt. So wurde gestern der 8. Versuch, den Expreßzug Paris-Brüssel zur Entgleisung zu bringen, bemerkt. Bei Maubeuge hatten die Attentäter die Schrauben der Schienen gelockert, was die Bahnwärter zeitig wahrnahmen und dadurch großes Unheil verhüteten. — Auf der Strecke Maastricht-Lüttich wurden zwei schwere Balken über die Gleisen zu bringen. Glücklicherweise wurde das Hin-Schienen gelegt, um einen Personenzug zum Entdernis von den Räumern der Maschine zur Seite geschleudert. Die Polizei fahndet eifrig nach den Tätern, die wahrscheinlich unter den s. Z. ausgesperrten Eisenbahnangestellten zu suchen sind.

Alberschweiler, 1. Juli. Ein Brand, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, suchte das benachbarte Soldatental heim. Infolge Umfallens einer Petroleumlampe im Anwesen eines Landwirts, entstand ein Brand, die Tochter des Hauses und eine Magd wurden von den Flammen erfaßt und verbrannten. Haus und Scheune wurden ebenfalls ein Raub der Flammen.

Rappoltsweiler, 1. Juli. Eine schauerliche Aufklärung hat das Verschwinden des 28jährigen Rehmanns Bissinger gefunden, der sich im April 1900 heimlich aus dem Hause seiner Eltern entfernt hatte und von dem man, trotz umfangreichster Nachforschungen in diesen langen drei Jahren keine Spur gefunden hatte. Dieser Tage entdeckte der Förster unter einem Dohlen im Walde ein menschliches Skelett; an den Holzschuhen, die er trug, erkannte man den verschollenen Bissinger. Man nimmt an, daß der arme Mensch unter den Dohlen gekrochen war, dann seiner verkrüppelten Gestalt wegen nicht mehr herauskommte und so elend verhungern mußte. Er soll schwermütig gewesen sein.

* **Trier**, 2. Juni. Auf ganz originelle Weise wurde einem hiesigen Einwohner, von dem Hauseigentümer gekündigt, und zwar per Geschäftskarte. Auf der Aversseite empfiehlt der betreffende Eigentümer freundliche Zimmer mit und ohne Pension, reine Weine und vorzügliches Bier, Branntwein, Billard; und auf der Reversseite: Kündige Ihnen die Wohnung für Oktober zu räumen.

Witten und Umgegend.

Witten, 3. Juli.

* — Rundschau. Wie der Wirbelwind im Herbst die Blätter durcheinander treibt, so hat der Reisedrang die Menschen über die ganze Erde hin verstreut. Allerorten fehlen Einheimische und überall befinden sich Fremde. Und glücklich ist derjenige zu preisen, der sich eine Veränderung aus dem Einerlei des Werktagslebens gestatten kann. Wer aber zu Hause bleiben muß, der mag sich zu seinem Trosste sagen: daheim ist es doch am schönsten! Wohin die Reise den Einzelnen auch geführt haben mag, jeder heißt bei der Rückkehr die gewohnte Bequemlichkeit der eigenen Häuslichkeit wieder von Herzen willkommen. Während nun aber der Städter in diesem Monat sich erholt, arbeitet der Landmann mit Aufbietung aller Kräfte auf seiner Scholle. Jeder Tag bringt ihm jetzt Arbeit in Hülle und Fülle, und ist die Roggenernte erst begonnen, dann gibt es gar nicht Hände genug, um den Aufgaben des Tages gerecht zu werden. Was nützt die reichste Ernte, wenn sie nicht glücklich geborgen werden kann? Während so draußen das Leben sich fleißig entwickelt, beginnt sich in der Politik die stille Zeit der sauren Gurken einzustellen. Die serbischen Vorgänge sind allmählich verblaßt, über die deutschen Reichstagswahlen ist man zur Tagesordnung übergegangen. Unser Kaiser tritt in der kommenden Woche seine Nordlandsreise an, der Reichskanzler seinen Sommerurlaub. In der inneren Politik sind also im Laufe dieses Monats wichtige Entscheidungen nicht zu erwarten. Dagegen sind in Sachsen wie in Bayern Ministerkrisen bevorstehend, dort wird der Ministerpräsident von Metzsch, hier der Finanzminister von Riedel einen Nachfolger erhalten. Von den Vorgängen des Auslandes interessiert am meisten die Frage, wie sich die handelspolitischen Beziehungen mit England gestalten werden. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sich die englische Handelspolitik, wenn sie weiter den Spuren Chamberlains folgt, ganz plötzlich einer Katastrophe gegenüber sieht. Wichtige Ereignisse haben sich auch in Oesterreich-Ungarn zugetragen. Der nach langwierigen Anstrengungen endlich beigelegten Ministerkrise in Budapest ist jetzt eine solche in Wien gefolgt. Das gesamte Ministerium hat seine Demission eingereicht. In Italien herrscht jetzt Ruhe, nachdem die Deputiertenkammer bis zum Herbste vertagt worden ist. In Frankreich ist das Kabinett gegenwärtig keineswegs auf Rosen gebettet. Im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Loubet in London sowie auf die demnächstige Ankunft des Königs von Italien in Paris wird ja wohl der Ausbruch einer Ministerkrise verhütet werden.

E. — Unsere geschätzten Leser machen wir darauf aufmerksam, daß heute Abend 7½ Uhr in den Gartenanlagen des Hotel Voß das 4. Abonnements-Militär-Konzert stattfindet. Dasselbe wird von der 42 Mann starken Infanterie-Kapelle aus Mörchingen ausgeführt.

E. — Wie aus dem Inseratenteile ersichtlich ist, begeht die Turngemeinde in Witten am Sonntag zum 55. Male ihr Stiftungsfest. Wer jemals Gelegenheit hatte, ein Fest in der Turngemeinde mitzufeiern, wird stets das Gefühl der Befriedigung mitgenommen haben; immer noch hat die Turngemeinde es verstanden, ihre Gäste auf das Vortrefflichste zu unterhalten. Abgesehen von den turnerischen Darbietungen verweisen wir besonders auf das Konzert der 42 Mann starken Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 25 von Lützow aus Rastatt, die eine auserlesene Reihe von Musikstücken zu Gehör bringen wird. Die Eintrittspreise sind dabei so mäßig gehalten, daß Niemand sich die Gelegenheit zu einem recht genußreichen Tage entgehen lassen sollte. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch, daß das auf dem jüngsten Bezirksfest des 3. Bezirks in Laer stattgefundene Wettturnen wegen ungünstiger Witterung unterbrochen werden mußte und erst am Sonntag, den 21. Juni, zu Ende geführt werden konnte. Dabei wurden neben den früheren Kränzen im Turnen auch beide Ringerkränze Mitgliedern der Turngemeinde zugesprochen. Außerdem wurde der Turngemeinde für die am Barren gestellte Musterriege eine ehrende Anerkennung zuteil.

a. — Gestern Morgen gegen 9½ Uhr wurde der Oberbauarbeiter Michel Nieborak aus der Wannenstraße am Personenbahnhof Witten-West überfahren und sofort getötet. N., welcher dem von Langendreer kommenden Zuge ausweichen wollte, wurde vom Hagener Personenzuge erfaßt und etwa 50 Meter weit mit fortgeschleift. N. wurden beide Beine unterhalb der Knie abgefahren und der Kopf derart verletzt, daß das Gehirn hervorquoll. Die Leiche wurde in das Leichenhaus geschafft. N. hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

E. — An einem Automobil mit zwei Insassen versagte auf der Fahrt von Drüggelte nach Düsseldorf auf der Uemminger Höhe die Steuervorrichtung, infolge dessen der Führer bei dem äußerst abschüssigen Gelände die Gewalt über das Automobil verlor und letzteres gegen einen der Lindenbäume fuhr, welche die Straße Witten—Bochum begrenzen. Nur dem Zufall, daß das rechte Vorderrad den Baum traf und sich mit der Innenseite fest an denselben legte, ist es zu verdanken, daß das Gefährt nicht umgestürzt ist, sondern mit starker Neigung an den Abhängen des ziemlich tiefen Chausseegrabens stehen blieb. Von den beiden Insassen erhielt der Führer bei dem heftigen Anprall einen starken Stoß gegen die Brust, ohne weiteren Schaden zu nehmen, der andere kam mit dem Schrecken davon. Das sehr demolierte Automobil wurde nach Bochum transportiert.

e. — Auf dem Marktplatze faßte ein etwa fünfjähriger Knabe in die Turbine eines Sprengwagens. Als der Wagen fuhr und sich die Turbine in Bewegung setzte, wurde die Hand gequetscht.

h. — In der Nähe des Hammerteiches wurde ein 13jähriges Mädchen von einem etwa 18jährigen Burschen überfallen. Auf das Geschrei des Mädchens eilte eine Frau herbei, wodurch der Kerl verscheucht wurde. Leider ist der Bursche unerkannt entkommen.

S. — Eine Liebestragödie spielte sich vorgestern Abend an der Crengeldanzstraße ab. Ein junger Mann hatte sich in ein Mädchen verliebt, dieses wollte aber von ihrem Anbeter nichts wissen. Ueber seinen Korb wurde der Liebhaber so empört, daß er auf das Mädchen einschlug. Dieses bemerkten aber zwei junge Leute, und diese verholzten nun den Liebhaber so, daß er flüchten mußte. Die Rächer der verfolgten Unschuld wurden durch die Polizei vorgemerkt.

n. — Der Bergmann August E. aus Heven wurde heute Morgen dem Gerichte in Bochum zugeführt, woselbst er sich wegen Körperverletzung zu verantworten hat.

A. — Die Wirtschaft Hauptstraße 17, bisher im Besitz des Herrn Ruckert, ging in den Besitz des Herrn Cremer aus Stirum über.

S. — Die Wirtschaft Küper in der Dreikönigenstraße ging durch Kauf in den Besitz des Kalkbrennereibesitzers Herrn Schlinghoff über. Der Kaufpreis soll 16 000 Mark betragen.

Telegramme.

Berlin, 3. Juli. Wie aus Wien gemeldet wird, gedenkt Kaiser Franz Josef am Samstag nach der Vereidigung des neuen Banus von Kroatien nach Ischl zu reisen. Im Gegensatz hierzu heißt es nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Ischl, daß man den Kaiser nach den in Wien getroffenen Dispositionen nicht vor dem 8. Juli erwarte. Wie in Wiener unterrichteten Kreisen verlautet, wird nunmehr als zweifellos angesehen, daß die politische Krisis mit dem Rücktritt des Kabinetts Körber endigen werde. In der gestrigen Audienz erklärte der Kaiser, er begreife, daß die schwierige Kabinettslage infolge der Ereignisse in Ungarn sich kompliziert habe, aber er werde erst am Samstag eine definitive Entscheidung treffen.

Berlin, 3. Juli. Der Reichskanzler Graf Bülow begab sich nach Norderney.

Berlin, 3. Juli. Zu der Angelegenheit des Preßklubs und der Pommer-Bank erhielt die Vossische Zeitung ein Schreiben des Kommerzienrates Goldberger, worin er sagt, daß er für die Heranziehung der Spenden für die Einrichtung des Preßklubs auf Romeick selbst hingewiesen habe, da er ein wohlhabender und angesehener Mann und außerdem Mitglied des Vereins Berliner Presse sei. Romeick erklärte sich bereit, die fehlenden 15 Tausend Mark und die Kosten des Fahrstuhles im Betrage von 10 000 Mark als Geschenk zu gewähren. Goldberger und Wenzel, die allein mit Romeick verhandelten, nahmen die Summe aber nicht als Geschenk, sondern als unverzinsliches Darlehn an. Die ganze Unterhaltung dauerte höchstens 15 Minuten. Firmennamen wurden dabei überhaupt nicht erwähnt. Außerdem erklärte Romeick, er lege keinen Wert darauf, daß sein Name über den Kreis der Vorstandsmitglieder hinausdringe, somit wurde sein Name nicht mal allen Klubmitgliedern bekannt.

Berlin, 3. Juli. Die Akademie der Wissenschaften hielt gestern Abend die feierliche Schlußsitzung im alten Akademiegebäude unter den Linden ab. Die Sitzung galt dem Gründer der Akademie Leibnitz. Das Akademiegebäude wird abgerissen.

Braunschweig, 3. Juli. Bei dem gestrigen Radrennen wurde Tayler erster, Elmer zweiter und Aron dritter Sieger.

Bologna, 3. Juli. Im Prozesse Monmartini wurde nunmehr auch der Verwalter des Hauses Murri verhaftet.

Paris, 3. Juli. Die Königin Natalie erklärte, sie beabsichtige nicht, irgendwelche Ansprüche an den Nachlaß König Alexanders zu stellen.

London, 3. Juli. Bei der gestrigen Automobilfahrt in Irland um den Gordon-Bennett-Pokal gewann Genatzy (Deutschland). Zweiter wurde Rene de Knitt, welcher zehn Minuten später ankam. Das Automobil Jarrots wurde zertrümmert, Jarrot selbst brach das Schlüsselbein. Seinem Mechaniker wurde der Arm verletzt.

München, 3. Juli. Bei dem Brandunglück in Oberwangenbach bei Mainburg wurde noch ein vierter Mann schwer verletzt aus den Trümmern gezogen. Man glaubt, daß jetzt niemand mehr unter den Trümmern liegt. Der Brand ist gelöscht.

Bozen, 3. Juli. Bergführer fanden am Schwarzenstein die Leiche des zu Weihnachten von einer Lawine begrabenen Hochtouristen Walter Goetze.

Wahlnachklänge.

Berlin, 3. Juli. Ein wenig angenehmes „Wahlerlebnis“ hatte, wie man aus Straßburg schreibt, Prinz Alexander Hohenlohe-Schillingsfürst, der bei der letzten Reichstagswahl für Hagenau-Weißenburg kandidierte. In der Eigenschaft eines Bezirks-Präsidenten vom Oberelsaß hat Prinz Alexander seinen Wohnsitz in der Hauptstadt seines Bezirkes, in Kolmar. Die Wahlkampagne brachte es nun mit sich, daß der Prinz zuweilen von Kolmar abwesend war, um den Kreis Hagenau-Weißenburg zu bereisen. Während einer solchen Fahrt waren ihm in seiner Wohnung zu Kolmar Siegelringe, Broschen, Orden und andere Gegenstände im Werte von 8000 bis 10 000 Mk. aus einer Schatulle gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf einen jungen Schreinergesellen, der damals in den Wohnräumen der prinzlichen Familie gearbeitet hatte. Die benachrichtigte Polizei nahm bei dem Verdächtigen eine Haussuchung vor und förderte aus einem Versteck im Keller außer dem größten Teile der gestohlenen Wertsachen auch noch ein seidenes Kleid der Gemahlin des Prinzen, Schuhe und einige Kisten Zigaretten zu tage. Die Zigaretten waren es übrigens gewesen, die den Dieb verrieten; er hatte sie unvorsichtigerweise bei der Arbeit im Bezirkspräsidium geraucht, bis den Bedienten der feine Duft aufgefallen war. In einer Westentasche des Spitzbuben fand man später zwischen losen Streichhölzern den Kronenorden des Bezirkspräsidenten. Außer einer mit Brillanten besetzten Busennadel konnten jetzt alle gestohlenen Sachen ihrem Eigentümer wieder zugestellt werden.

Heidelberg, 3. Juli. Die Konservativen fechten die Wahl Müllers (nationalliberal) im Wahlkreise Breiten-Sinsheim an.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Der Generalstabschef Baron Beck erklärte einem Interviewer gegenüber den Gerüchten von seiner Demission: „Ich, der ich 50 Jahre meinem Kaiser diene, sollte ihn in dieser schwierigen Situation verlassen? Nie und nimmermehr. Die Erhöhung des Rekrutenkontingents ist für die Großmachtstellung der Monarchie nötig. Wenn die Angelegenheit zurückgestellt ist, so sind dafür Momente maßgebend, die nicht in das militärische Gebiet gehören. Ich demissioniere nicht und harre aus.“

Steuerfragen in der französischen Kammer.

Paris, 2. Juli. In der heutigen Beratung der vier direkten Steuern, der Personal-, der Mobilien-, der Tür- und der Fenstersteuer, welche vor der Budgetberatung vorgenommen zu werden pflegt, kam die Baisse der französischen Rente und die Zurückziehung der Spareinlagen zur Sprache. Der Finanzminister Rouvier schrieb diese Erscheinungen politischen Machenschaften der Rechten zu, denn die Finanzlage des Staatsschatzes rechtfertige die Baisse nicht. Wenn diese Kampagne fortgesetzt würde, würden die Spareinlagen auch unverlangt zurückgezahlt werden. Mehrere Mitglieder der Rechten führten aus, die Zurückziehung der Sparkasseneinlagen sei auf die schlechte Politik der Regierung zurückzuführen. Der Marquis Dedion kam auf die deutsche Sozialdemokratie zu sprechen. Ihr Anwachsen bedeute eine Gefahr für Frankreich, denn wenn Kaiser Wilhelm eine Diversion brauche, werde diese in einem Kriege bestehen und zwar in einem Kriege gegen Frankreich, dessen Heer durch den Kriegsminister Andre desorganisiert worden sei. Er würde Andre dieses ins Gesicht sagen, wenn er zugegen wäre. Die 4 ersten Artikel der vier direkten Steuern werden hierauf angenommen.

Die in der Schweiz vermißten deutschen Studenten.

Genf, 2. Juli. Der Bürgermeister von Chamounix, Simond, telephoniert, er habe heute früh 2 Uhr drei Führer in Begleitung eines von Genf gekommenen Freundes der Vermißten abgehen lassen, sowie fünf weitere Führer in der Richtung des Pavillons Bellevue abgesandt. Ferner habe er nach St. Gervais telegraphiert, damit von dort Führer nach der Tete Rousse entsandt würden. Man hofft immer noch, daß die deutschen Studenten gegen Cour Majeur abgestiegen sind.

Eine Expedition des Piolet-Klubs ging heute Morgen um ½3 Uhr, mit Seilen und Proviant ausgerüstet und von drei Freunden der Vermißten begleitet, ab. Die Expedition zählt 22 Mann, wovon die Hälfte über Chamounix, die andere über Gervais geht.

Genf, 3. Juli. Aus Chamounix wird weiter gemeldet, die Studenten seien zum letzten Mal Montag gesehen, wie sie in der Richtung nach der Mont Blancspitze aufstiegen. Die Führerkolonne unter der Leitung des Dr. Payot sei von Chamounix nach Gervais abgegangen. Die Namen der vermißten Studenten, welche sämtlich die Rechte studieren, sind: Kurtsteller-Görlitz, Erich v. d. Leyden aus Meer im Kreise Neuß, Leonhardt Kaufmann aus Hedwigshorst, Emil Hammacher-Köln, Hans Schmidt (Herkunftsort unbekannt), wohnhaft in Genf, rue Lombard 4, Wilhelm Kihmer (Herkunftsort unbekannt), wohnhaft in Genf, Avenue du Mail.

Bern, 2. Juli. Von Chamounix aus sah man heute Nachmittag vier von den sieben vermißten deutschen Studenten in der Nähe der Schutzhütte bei Tiguille du Gruter, 3810 Meter, Notsignale abgeben. Die Studenten werden dort zurückgehalten, entweder, weil sie die steilen Eisabhänge nicht herabsteigen können oder infolge Krankheit oder Tod eines Kameraden. Die zu ihrer Hilfeleistung abgesandten Führer treffen erst am Freitag dort ein.

Verschiedenes.

Wegen anonymer Briefschreibereien, so meldet das Berliner Tageblatt, schwebt gegenwärtig beim Lehrinfanteriebataillon in Potsdam eine große Untersuchung. Seit längerer Zeit wurden einige Vorgesetzte durch anonyme Briefe und Postkarten beleidigenden Inhalts fortgesetzt belästigt. Man hat bestimmte Soldaten in Verdacht, die diese Briefe und Karten abgesandt haben und forderte Schriftproben in Form von Lebensläufen ein. Diese Papiere sind jetzt zusammen mit den Schmähbriefen einem Schreibsachverständigen zugesandt worden. — Demselben Blatt wird aus Konstanz am Bodensee telegraphiert, daß bei dem Vorschußverein Markdorf über 100 000 Mark Fehlbetrag festgestellt wurden. — Eine Feuersbrunst zerstörte mehrere Gebäude in Oberwangenbach in Niederbayern. Als Wehrleute sich in eine Stallung begaben, um das Vieh zu retten, stürzte das Dach ein. Drei Mann sind verbrannt, ebensoviel schwer, andere leicht verletzt. — Die Pudelbaude im Riesengebirge brannte nieder. — Das Kieler Kriegsgericht verurteilte nach der T. R. den Leutnant Pritsch vom Kreuzer „Viktoria Luise“ wegen Beleidigung Untergebener zu einem Monat Gefängnis und Dienstentlassung. — In Kopenhagen droht ein Ausstand der städtischen Unterbeamten, Feuerwehrleute und Gefängnisaufseher. Sie fordern Gehalts- und Pensionserhöhung. Die Finanzlage der Stadt läßt diese aber vorläufig nicht zu. — Aus Arad in Ungarn wird verschiedenen Blättern berichtet: Der Kutscher eines Grundbesitzers, aus dessen Liebesverhältnis mit der Frau seines Dienstherrn Zwillinge hervorgingen, tötete Mutter und Kinder, als er wegen Diebstahls verhaftet werden sollte. Der Mörder konnte nur mit Mühe überwältigt werden.

Frankfurt a. M., 30. Juni. Folgende heitere Wahlepisode teilt der „Generalanzeiger“ mit: Ein Wahlkommissar aus einem hiesigen Innenstadtbezirk erzählt, wie einer seiner Bekannten, ein Schneidermeister zur Wahl kam. „Gun Dach, meine Hänn. Ich wähl' de Doktor Heyder!“ — „Ei, des wolle wir ja gar net wisse, wähle Se doch, wen Se wolle“, entgegnete man dem Wähler, der seinerseits gekränkt erwiderte: „Ich wähl' en awwer doch!“ — „No, ja, 's is ,a schon gut, da nemme Se Ihr Kouvert und duhn Si hinner dere Wand Ihren Zettel enei!“ — „Is all' net nötig“, sagte der kundige Wähler, „des hawwe mir all' schont besorgt“, und griff in die Rocktasche, von wo er ein Geschäftskouvert hervorholte, in welches er seinen Wahlzettel bereits verpackt hatte. Mit Mühe machte man dem Herrn klar, wie die Sache zu machen sei, und schließlich fügte er sich dann. Aber am Abend war sein Zettel leider nicht gültig, denn es stand darauf zu lesen: Dr. med. Heyder, gewählt von Herrn Schneidermeister X. Y.“ — Ein schönes Stückchen wird uns auch

aus dem kleinen Dorfe W. bei Usingen berichtet. Ein dort bestelltes Mitglied der Wahlkommission hatte in rechter Würdigung der Vereinigung von Welt- und Heimatspolitik beschlossen, über der Beschäftigung mit den großen Angelegenheiten des Reiches seine eigenen häuslichen Aemter nicht zu vernachlässigen und er erschien deshalb, um die Würde des Amtes zu üben, — mit einem Butterfaß. Mit der einen Hand wollte er ins Rad der Weltgeschichte greifen, mit der anderen wollte er derweile buttern. Man hatte Mühe, ihm seine zweifrontige Emsigkeit auszureden.

Stadtverordneten-Verhandlungen

am 18. Juni 1903.

Anwesend sind folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung: Schumann, Fautsch, Hoppstädter, Hanf, Weber, Köster, Seidel, Leye, F. W. Albert, Stichternath, Nachrodt, Fr. Lohmann, August Albert, Rademacher, Brinkmann, Haarmann, Erner, Hartzewinckel, Spennemann, Klutmann. Es fehlen mit Entschuldigung: Alvermann, Soeding, Brabänder, Neuhaus, Dr. Schramm, Dr. Brickenstein, Hummrich, Bitter, Rüping, Grube. Der Magistrat ist vertreten durch den Bürgermeister Dr. Haarmann, den Beigeordneten Menzel, die Stadträte Wetzenfels, Lankhorst, Müllensiefen, Reunert und Dönhoff, den Stadtbaurat Maiweg und den Gas- und Wasserwerksdirektor Pahde als Kommissarien des Magistrats.

Zu Punkt 1 erfolgt die Einführung und Verpflichtung des Stadtbaumeisters Maiweg als besoldetes Magistratsmitglied.

Zu Punkt 2 werden für den Städtetag gewählt als Mitglieder: Schumann, Fautsch und Seidel und als Stellvertreter: Hoppstädter, Spennemann und Hanf.

Zu Punkt 3 wird das Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen des Stadtsekretärs Hassel festgestellt.

Zu Punkt 4 wird der Bericht über die Sparkassenrevision entgegen genommen.

Zu Punkt 5 erfolgt die Feststellung des Bauflucht-linienplanes der Augustastraße.

Zu Punkt 6 werden 28000 Mark für eine Brunnenerweiterung des Wasserwerkes bewilligt.

Zu Punkt 7 wird beschlossen, den Möllerschen Steinbruch für 7710 Mark zu erwerben.

Zu Punkt 8 wird beschlossen, 533,33 Mk. Entschädigung und Prozeßkosten an Bormann in Heven zu zahlen.

Zu Punkt 9 werden die Vertretungskosten für einen erkrankten Lehrer bewilligt.

Zu Punkt 10 werden 69 Mark Umzugskosten an Förster Kissing bewilligt.

Zu Punkt 11 werden 269 Mk. Umzugskosten an Lehrer Winterhager genehmigt.

Zu Punkt 12 wird beschlossen, in geheimer Sitzung zu verhandeln.

Zu Punkt 13 wird beschlossen, einem Polizeisergeanten eine Badeunterstützung zu bewilligen.

Zu Punkt 14 erfolgt die Pensionierung des Maschinenwärters Fischer.

Zu Punkt 15 beschließt Kollegium die Anstellung des Verwaltungssekretärs Ehrmann als Stadtsekretär.

Zu Punkt 16 erfolgt die Anstellung Heinrich Lotters als Stadthauptkassenassistent.

Zu Punkt 17 wird die Berufungsklage gegen die Gewerkschaft „Hamburg und Franziska" genehmigt.

Zu Punkt 18 wird als Mitglied des Ausschusses zur Veranlagung einer besonderen Gemeindegrundsteuer Fr. Soeding gewählt.

Zu Punkt 19 wird Fautsch als Mitglied der Deputation für Verwaltung der Gas- und Wasserwerke gewählt.

Zu Punkt 20 werden als Mitglieder für eine Kommission zur Prüfung des Feuerlöschwesens Grube und Alexander Brinkmann gewählt.

Zu Punkt 21 erfolgt die Nachbewilligung von 115,80 Mk. beim Etat der höheren Mädchenschule für 1901.

Zu Punkt 22 werden 351,90 Mk. beim Etat der Marktkasse für 1901 nachbewilligt.

Zu Punkt 23 wird die Nachbewilligung von 44,25 Mark beim Etat der Ruhrbrücke beschlossen.

Zu Punkt 24 wird Mitteilung gemacht von den im Jahre 1902 von der Armenverwaltung geführten Prozessen.

Zu Punkt 25 werden 65 Mk. Hundesteuern aus 1902 niedergeschlagen.

Zu Punkt 26 werden 28,40 Mk. Gewerbesteuern aus 1901 niedergeschlagen.

Zu Punkt 27 wird die Niederschlagung von 1059,78 Mark Gemeindesteuern aus 1901 beschlossen.

Zu Punkt 28 wird die Genehmigung eines Bauabkommens mit Georg Blank und Bewilligung von 2000 Mk. erteilt.

In geheimer Sitzung wird die für einen Polizei-Sergeanten beantragte Unterstützung bewilligt.

Der Stadtv.-Vorsitzende: G. Schumann. Der Schriftführer: Adolphs.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 2. Juli, abends	Am 3. Juli, morgens
Luft 26 Grad	Luft 19 Grad
Wasser 23,5 „	Wasser 22 „

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kreuzgemeinde Witten.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 5. Juli, vorm. 8½ Uhr: Predigt, Pastor Sommerfeld. 10½ Uhr: Predigt, Kandidat Burgdorf. Mittags 12 Uhr: Taufen. **Kindergottesdienst fällt aus.** Nachm. 3 Uhr: Christenlehre, Kandidat Burgdorf.
Donnerstag nachm. 3½ Uhr: Frauenverein.
Freitag abends 8¼ Uhr: Vorbereitung der Helfer und Helferinnen.
Am Sonntag den 12. Juli, nachm 5 Uhr, Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldungen vom 6.—11. Juli in den Sprechstunden von 8—10 Uhr vorm. und von 12—1 Uhr nachm. bei Pastor Schnieber.

Jünglingsverein „Wittenberg".

Sonntag den 5. Juli, früh 7 Uhr Ausflug über Löttringhausen (Waldgottesdienst) nach Dortmund vom Vereinslokale aus.
Montag abends 8½ Uhr: Stenographiestunde.
Donnerstag abends 8½ Uhr: Posaunenstunde.
Freitag abends 8½ Uhr: Gesangstunde.

Herbede.

Sonntag 5. Juli, 8 Uhr: Pastor van Hoesen. 10 Uhr: Kandidat Hartmann. 11 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor van Hoesen. Taufen in der Kirche um 11 Uhr.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Freitag abend 7 Uhr. Samstag morgen 9½ Uhr.

Fleisch-Verkauf. 8439

Samstag, den 4. Juli, von nachm. 2 Uhr ab findet auf hiesigem Schlachthof der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten **Kühen** und **Schweinen** statt.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Gutgehendes
Kolonial- u. Fettwaren-Geschäft
anderen Unternehmens halber sofort **zu verkaufen.** Erforderlich circa 2000 Mk. Schriftl. Angeb. u. Nr. 8439 an die Geschäftsst. des Witten. Tageblattes.

Ladenlokal
mit **abgeschloss. Wohnung** von 5 Zimmern, sowie noch **eine Wohnung** von 5 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfr. in der G. d. W. T. (7751

Wegen Aufgabe meines Spezerei-Geschäftes
Ladenlokal
mit Einrichtung,
in der Mittelstraße 19, auf Oktober zu vermieten. (8435
Langendreer, Kaiserstraße 28.
Ew. Sproedt.

In meinem Hause **Wilhelmstr. 37** ist die
zweite Etage,
enthaltend 6 Zimmer mit Zubehör, zum 1. Oktober event. 1. November anderweitig zu **vermieten.**
8446 **O. Seidel.**

Eine hübsche I. Etage,
6 Räume, in einem stattlichen Hause im Mittelpunkte der Stadt, zum 1. Oktobr. oder auch früher zu verm. Alle Bequemlichkeiten vorhanden. Näh. in der G. des W. T. (8450

Zwei schöne Wohnungen
von je 3 Zimmern zu vermieten.
8461) **Schlachthofstraße 3a.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern in der 2. Etage, eventl. mit Mansardenzimmer per 1. Oktober zu vermieten.
8460) **Breitestraße 107.**

Eine freundl. abgeschl. 8309
Etage
5 Zimmer p. 1. Aug. od. später zu **vermieten.** Zu erfr. in d. Gesch.

Hübsche Wohnung
von 3 und 2 Zimmern mit allem **Zubehör,** mitten in der Stadt belegen, auf 1. Oktober oder 1. November, evtl. auch früher zu **vermieten.** Näheres 7912
Wideystraße 15, part.

Herrschaftl. Wohnung,
7 Zimmer II. Etage, an ordentliche ruh. Familie auf Oktober zu vermieten. Daselbst auch eine **Mansardenwohnung** pr. sof. zu beziehen.
8431) **Ruhrstraße 88.**

Eine sehr schöne
Parterre-Wohnung
im besseren Stadtteil, welche auch als Geschäftslokal z. B. Konditorei-Café oder dergl. eingerichtet werden kann, pr. 1. Novbr. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (8384

Wohnung von zwei Zimm. sofort oder 1. August zu vermieten.
8394) **Oberstraße 12.**

Schöne Wohnung
(3 Zimmer), part., ferner zwei im 3. Stock, Frontzimmer, alles durchgehend, per 1. Oktbr. zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. 8420

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern, per 1. August zu vermieten. **Schwanenmarkt 5.**

Eine schöne Wohnung
von 2 Zimmern an ruhige Familie zum Oktober zu **vermieten.** Zu erfr. in der Geschäftsst. 8423

Ein grauer Papagei
entflogen. Gegen Belohnung abzugeben **Herbederstr 16.**

In schöner Lage Wittens
freundliche Wohnung,
3 Zimmer eine Treppe, ferner **3 nette Mansardenzimmer,** alles durchgehend, per sofort oder bald zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des Wittener Tagebl. (8274

Eine abgeschl. Etage
von 6 Räumen mit allen Bequemlichkeiten umständehalber sofort oder später zu **vermieten.** Näheres
8418 Breitestraße 57a, part.

3 schöne Zimmer
I. Etg. umzugshalber August zu vermieten. 8185
Aug. Garthe, Crone.

Ein freundlich 8432
möbl. Zimmer
(1. Etage) an einen Herrn od. Dame billig zu verm. Zu erfr. i. d. Geschst.

Gut möbl. Zimmer
in der Nähe der Post zu vermieten. Näheres in der Geschst. (8382

Bess. möbl. Zimmer,
Nähe Bahnhof, sofort oder später zu vermieten. (8285
Wiesenstr. 36, 1 Treppe l.

Drei junge Leute erhalten
Kost und Logis.
Wäsche frei. **Augustastr. 67** III.

Tüchtige, solide
Steinhauer
finden lohnende Beschäftigung.
Joh. Stichternath & Co.,
8424 Witten.

Vertreter
von renommirter
Vlaardinger
Heringe-Firma
gesucht. Offerten mit Referenzen unter **K. L. 4411** an **Rudolf Mosse, Köln.** (8427

Von einer seit langen Jahren bestehenden sehr leistungsfähigen Cigarrenfabrik wird ein bei Wirten und Händlern gut eingeführter
Cigarren-Vertreter
gegen hohe Provision und monatliche Abrechnung (8426
gesucht.
Offerten an **Rudolf Mosse, Köln,** sub **K. H. 4408** erbeten.

Mehrere Hausierer
finden sofort lohnende Beschäftigung für einen leicht verkäuflichen Haushaltungsartikel. Nähere Auskunft wird im Gasthof zum goldenen Anker erteilt. **Carl Hethey.**

Ein Lehrling
aus achtbarer Familie wird für ein **kaufmännisches Geschäft** gesucht. Gute Schulbildung erforderlich.
Offerten unter N. W. 8385 bef. die Geschst. des Witt. Tgbl.

Ein **kräftiger Junge** findet sofort oder später Stelle als
Schmiedelehrling.
Wagenbauerei Schlüter,
8421) Sprockhövelerstr. (Wannen).

Auf sofort ein (8453
Junge oder Mädchen
für Vormittags **zum Milchfahren** gesucht. Von wem, sagt die Gschst. des Wittener Tagebl.

Mädchen
von 14—16 Jahren auf ganze Tage gesucht, welches zu Hause schlafen kann. **Crengeldanzstr. 30.** (8453

Propere Frau
für halbe Tage per sofort gesucht.
Frau Max Hohenstein,
8457) Bismarckstraße 8.

Zum baldigen Eintritt suche ich ein durchaus tüchtiges
Dienstmädchen,
Lohn 35 Thlr. und gute Behandlung.
Wilhelm Brackmann,
8463 Bahnhofswirt.

Personenstand des Stadtkreises Witten

vom 21. bis 28. Juni 1903.

Aufgebote. Eisenb.-Wagennotterer Heinr. Pake, Breitestr., u. Auguste Schulte, Bahnhofstr. Bureauvorsteher Gust. Mann, Bahnhofstraße, und Friederike Sofie Karoline Heins, Bremen. Dreher Wilh. Edler, Heven, u. Hulda Brodt geb. Frackmann, Mittelstr. Küfer Adolf Kuhn, Krefeld, u. Anna Mohn, Crengeldanzstraße.

Heiraten. Glasm. Konr. Josef Karl Emil Midecke u. Helene Theresia Hesse, beide Schlachthofstr. Kaufm. Friedr. Wilh. Aug. Lohmann, Feldstr., u. Katharina Elisabeth Hamacher, Wiesenstr. Fabrikarb. Aug. Karl Ludwig Dieme u. Emma Josefine Alwine Zange geb. Zange, beide In der Aue. Former Aug. Joh. Porsch, H. d. evang. Kirche, u. Berta Engelina Hinz, Bergstr. Bergm. Franz Jos. Mihm u. Emma Lisette Wilhelmine Krauß geb. Schmoll, beide Oberstr. Bergm. Franz August Gustav Eibel u. Emma Köster, beide Ardeystr. Fabrikmaurer Franz Paul Arth. Birr, Unterkronenstr., u. Auguste Anna Emma Hinzer, Heven.

Geburten. Ein Sohn: Fabrikarb. Heinr. Albert Dittmar, Pferdebachstr. Steinhauer August Schulz, Oberstr. Fabrikarb. Karl Szczepaniak, Steinstr. Bergm. Gust. Wilh. Kuhaupt, Annenstr. Fabrikarb. Anton Joh. Karl Jäger, Feldstr. Anstreichermstr. Friedr. Wilh. Hagedorn, Winkelstr. Handlungsgehülfe Aug. Ostermann, (gnt. Trappmann) Oberstr. Fabrikarb. Ludw. Skubich, Röhrchenstr. Fabrikarb. Johann Valentin Walter, Röhrchenstr. Bergm. Joh. Bernh. Weste, Königsholz. Dreher Gust. Heinr. Haarich, Herbederstr. Schuhmachermeister Karl George Justus Kirsten, Röhrchenstr. Fabrikarb. Bernh. Kampmann, Pferdebachstr. Maurer Anton Sommer, Wannenstr. Handarb. Johann Jakob Stiel, Wannenstr. Dreher Richard Adolf Böhle, Gerichtsstraße. Fabrikarb. Friedr. Ludw. Frese, Ardeystr. — Eine Tochter: Schneider Karl Heinr. Cordsmeier, Augustastr. Fabrikarb. Stanisl. Bialoblocki, Crengeldanzstr. Bergm. Aug. Harkort, Borbeck. Landbriefträg. Heinr. Sondermann, Breitestr. Fabrikmstr. Bernh. Joseph Erlemeier, an den 3 Königen. Kaufm. Heinr. Ludw. Graefe, Bahnhofstr. Dreher Karl Heinr. Joh. Hustert, Breitestr. Fabrikarb. Joh. Szymanski, Ziegelstr. Friseur Wilh. Heinr. Kötting, Crengeldanzstr. Fabrikarb Wilh. Nabor, Viktoriastr. Betriebsführer Herm. Hurhol, Ardeystr. Schlosser Karl Adolf Gust. Rusche, Ardeystr. Fuhrm. Heinr. Friedr. Ludw. Vogel, Steinstraße.

Sterbefälle. Witwe Henriette Tilgert, geb. Maurer, 63 J., Bellerslohstr. Tiefbauunternehmer Heinr. Rademacher, 40 J., Annenstr. Witwe Katharina Lamkowski, geb. Brotzki, 87 J., Diakonissenh. Karl Zange, 12 J., Marienhosp. Elfriede Lusebrink, 9 J., Diakonissenh. Witwe Katharina Strube, geb. Hellermann, 79 J., Diakonissenh. Rudolf Simon, 2 Wch., Ardeystr. Ehefrau des Rentners Edmund Lang, Elisabeth, geb. Lust, 69 J., Augustastr. Lina Kurenbach, 3 J., Marienhosp. Witwe Henriette Hassel, geb. Kohlstadt, 90 J., Feldstr.

Henkels Bleich-Soda

Zur Reise-Saison
empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **Reise-Handbüchern,** u. a.

Grieben's Reise-Bibliothek:

Ahrtal und Neuenahr	1,— Mk.	München	1,20 Mk.
Bade-Orte, Heilquellen u. Heilanstalten	2,50 „	Marienbad u. Umgebung	1,— „
Berlin	1 und 2,— „	Mosel v. Koblenz b. Trier	1,20 „
Belgien und Holland	4,— „	Nordsee-Bäder	1,— „
Baden-Baden	1,— „	Nürnberg u. Umgebungen	1,— „
Brüssel u. Antwerpen	1,— „	Ostsee-Bäder	1,50 „
Nord-Deutschland	3,50 „	Rhein-Reise von Köln bis Frankfurt	1,50 „
Süd-Deutschland	3,50 „	Rhein, große Ausgabe	4,— „
Dresden	1,20 „	Rügen	1,20 „
Frankfurt a. Main	0,60 „	Riesengebirge	1 und 2,— „
Fichtelgebirge	2,— „	Schwarzwald	1 und 3,— „
Hamburg und Helgoland	2,— „	Schweiz	2 und 4,— „
—,—, kleiner Führer	1,— „	Sommerfrischen u. Höhen-Kurorte in Deutschl. 2c.	2,— „
Harz	1 und 2,— „	Straßburg u. die Vogesen	1,50 „
Heidelberg und Neckartal	1,— „	Thüringen	1 und 2,— „
Ober-Italien u. Florenz	4,— „	Wesergebirge und Teutoburger Wald	1,50 „
Kissingen u. Umgebungen	1,— „	Wartburg und Eisenach	0,60 „
Kopenhagen u. Umgeb.	1. u. 2,— „	Wiesbaden und Umgebg.	1,— „
Kyffhäusergebirge und Frankenhausen	1,— „		
Karlsbad u. Umgebungen	1,50 „		

Baedeker's Reisebücher.

Alle anderen hier nicht aufgeführten Reisebücher sind entweder ebenfalls vorrätig oder können durch uns innerhalb 3 Tagen ohne Preiserhöhung bezogen werden.

Knebusch, Führer durchs Sauerland,

Die neuesten Taschen-Fahrpläne
sowie das
Reichs-Kursbuch
stets am Lager.

Touristen-, Radfahrer-, Automobil- u. Eisenbahnkarten.
Reise-Lektüre in großer Auswahl am Lager.

C. L. Krüger, Buch- und Musikalien-Handlung
Witten, Bahnhofstrasse 30.
NB. Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung des Betrage portofrei.

Ein properes, fleißiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn auf sofort oder später nach Dortmund gesucht.
Näheres Bahnhofstraße 69.
8275) **Frau Stadtler.**

Ein properes, fleißiges
Mädchen
21 Jahre, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht per bald oder später Stellung. Off. erbitte an die Geschst. des Wittener Tageblatt unt. **M. H. 8442.**

Mache hiermit den geehrten Bewohnern von **Crone** und **Umgegend** bekannt, daß ich mich
Sprockhövelerstraße Nr. 264,
im Hause des Schuhmachers Herrn **Mohrmann,** als
staatl. gepr. Hebamme
niedergelassen habe und bitte die geehrten Bewohner bei vorkommenden Fällen um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll
Frau Rich. Lutterkord,
8441 staatlich geprüfte Hebamme.

Weinessig
in allen Preislagen.
Fst. Einmachzucker.
Alle Gewürze,
sowie **Pergamentpapier.**
Salicyl, Schwefelfäden
und sonstige Zutaten beim Einmachen empfiehlt in bester Ware
F. Bottermann,
Bahnhofstr. 56.

Apfelwein
beste Qualität per Liter 45 Pfg.
gute Qualität per Liter 30 „
bei **Ew. Leye.**

Versuchen
Sie unseren
Apfelsin!
Köstlichstes 8271
Erfrischungsgetränk!
S. Lindenbaum Söhne.



Stahlwaren-Handlung
F. Riepen,
Witten, Hauptstraße 21,
empfiehlt ihre Spezialitäten
Messer, Scheeren
billigst. Schleifen wird in gewohnter guter Weise ausgeführt.



Sonntags geschlossen.
Fahrräder
zu Händlerpreis mit Garantie
offeriere Privat. netto von M 77
an. Mäntel, Schläuche, Zubehörteile zu Händlerpreisen.
Preisliste gratis.
Rhein.-Westf. Versandhaus
Gustav Wilmanns, Gelsenkirchen.

Hunderäude
wird sofort geheilt unter Garantie. **Copieren** nach Ausstellungsvorschrift.
Offerten nach 8295
Restaurant Brüggestraß,
Nemmingen b. Langendreer.

Junges Ehepaar sucht per 1 August oder später
Wohnung
von 3—4 Räumen in ruh. Hause. Offerten unter W. J. 8280 an die G. des W. T. erbeten.

Junges Brautpaar sucht per 15. September oder früher
abgeschlossene Etage
von 3—4 Zimmern. Offert. unter A. L. 8289 an die G. des Wittener Tagebl. erbeten.

Wohnung
von 4 Zimmern nebst Bodenraum zum 1. Nov. cr. zu mieten gesucht. Off. u. B. 8307 an d. Gesch. d. Bl.

Eine abgeschlossene
Wohnung
von 6—7 Räumen und Mansarde von stiller Familie gesucht. Gefl. Offert. mit Angabe des Preises u. wann die Wohnung bezogen werden kann, unt. S. S. 8419 an die Geschäftsst.

Ein Küchenmädchen
evang., oder ein Mädchen nicht unter 18 Jahren, zum Anlernen für Küche gesucht. (8299
Zu erfr. in d. Gesch. d. W. T.

Wohnung
von 2—3 Zimmern, am liebst. Ruhr- oder Röhrchenstr., von kl. Familie per Oktober zu mieten gesucht.
8437 Näh. Wideystraße 29.

Suche auf sofort oder später ein tüchtiges, sauberes
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn bei guter Behandlung. Selbiges muß in der Wirtschaft mit bedienen helfen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes. 8305

Suche sofort oder 15. Juli ein tüchtiges (8428
Mädchen.
Näheres **Lämmerstraße 10** II.

Ein fleißiges, properes evangel.
Mädchen v. 17—18 Jahren pr. 1. August gesucht. Näh. **Augustastr. 29.** (8279

Properes, zuverlässiges
Kindermädchen
auf halbe Tage gesucht. (8451
Frau **Otto Leye,** Bahnhofstr. 13.

Ein ordentliches tüchtiges
Dienstmädchen
sucht auf sofort (8456
Frau H. Achenbach,
Bismarckstraße.

Kostüme 8447
werden eleg. u. chik zu mäß. Preisen angefertigt. Dasselbe auch Damen außer Saison ihre Kostüme selbst anfertigen.
El. Griese, Wiesenstr. 27, II. Etg

Eine eiserne Bettstelle mit Matratze, ein Kinderwagen und ein Kinderstuhl
wegen Platzmangel billig zu verkaufen. **Max Löwenstein,**
8452 Schlachthofstr. 5, 1. Etage

Heu
zu verkaufen. Zu erfragen bei **Wwe. Klußmann,** Ziegelstr.

Ein ordentliches, tüchtiges
Dienstmädchen,
evangel., gegen hohen Lohn für Anfang August gesucht. (8425
Frau Otto Kaufmann,
Crone bei Witten.

All meinen Freunden und Kegelliebhabern die Mitteilung, daß ich das mir unrechtmäßiger Weise vorenthaltene Geld von dem vom Wirt **Hohenhoff** veranstalteten Preiskegeln erhalten habe, folglich sind die Nrn. 16 und 17, welche am letzten Tage in aller Frühe geworfen sein sollten, nicht geworfen worden.
F. Beckhoff,
8490 Crengeldanz.

Wasserschläuche

mit und ohne Spirale, 1/2, 3/4 und 1 Zoll, sowie **Verschraubungen** und **Brausen** halten stets auf Lager
zu den billigsten Preisen

8130

Schäcker & Bramm, vorm. **Fricke & Comp., Ruhrstraße 16.**

Kaufhaus Becker.

Teppiche

enorm billig.

Hatte Gelegenheit, einen größeren Posten ca. **150** größere schwere

Zimmer-Teppiche

weit unter Preis einzukaufen. Um nun damit möglichst schnell zu räumen, stelle dieselben **durchweg, gleichviel, welche Qualität, zum Aussuchen** zu folgenden

noch nie dagewesenen Preisen

zum Verkauf:

2 Meter lang und 1¼ Meter breit, nur Mk. **5,—**

2¾ Meter lang, 1½ Meter breit, nur Mk. **7,50**

3 Meter lang, 2 Meter breit, nur Mk. **10,—**

8312

Kaufhaus Becker, Witten.

Hôtel Voss, Witten.

Freitag, den 3. Juli curr., abends 7½ Uhr:

IV. Abonnements-Militär-Konzert,

ausgeführt von der

ganzen Kapelle des Infanterie-Regmts. Nr. 144 aus Mörchingen,

unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **Krenzel.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 8422

Turngemeinde Witten

Märkischer Turngau, Kreis 8a der deutschen Turnerschaft.

55. Stiftungsfest

am Sonntag, den 5. Juli 1903.

Festordnung:

Morgens 7 Uhr: Abmarsch der Turner von der städtischen Turnhalle **zum Hohenstein** unter Vorantritt der **ganzen Militär-Kapelle;**

von 8 Uhr ab: Frühkonzert auf dem **Hohenstein** und **Allgemeinübungen, Riegenturnen und Turnspiele der Männer-Abteilung, Altersriege u. Zöglingsabteilung.**

Um ½12 Uhr: Marsch zum Festlokal Voß; **um 12 Uhr: Beginn des Frühschoppens mit Konzert.**

Nachmittags 4 Uhr:

Militär-Konzert

mit **turnerischen Vorführungen** als: **Langstab-Uebungen, Turnen an Pferd u. Barren, Stellung von Pyramiden.**

Abends 9 Uhr:

Fest-Ball.

Die Musik stellt die ganze Kapelle des Inf.-Regmts. Nr. 25 von Lützow aus Rastatt.

Eintrittspreise: Festkarte (1 Dame frei) Mk. 1.50, Vorverkauf Mk. 1,25; Konzertkarte Mk. 0,60, Vorverkauf Mk. 0,50; Ballkarte Mk. 1.— (1 Dame frei).

Karten sind zu haben in den Buchhandlungen **Krüger** und **Bormann,** sowie bei den Mitgliedern.

Turnfreunde und Turner haben mit ihren Angehörigen, soweit letztere nicht Mitglied sein können, freien Zutritt. (8443

Der Festausschuss.

Sonntag, den 5. Juli 1903:

Grosses Garten-Konzert,

ausgeführt von dem **Musikverein „Concordia"** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Leyendecker.**

Anfang 3 Uhr. — Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein (8455

Otto Müser, Langendreer.

Briesener Pferde-Lotterie.

Ziehung 11. Juli.

Hauptgewinne: 3 Equipagen mit 47 Reit- und Wagenpferden.

26. Detmolder Pferde-Lotterie.

Ziehung 24. und 25. Juli.

2000 Gew. im Gesamtw. v. **22500** Mk.

Lose à 1 Mark zu haben bei

C. L. Krüger, Witten.

Telephon 2.

Freiwillige Feuerwehr, Witten.

Sonntag, den 5. Juli cr., morgens 6 Uhr:

Gesamt-Uebung.

Weckruf durch die Hornisten.

Der Hauptmann.

Kavallerie-Verein WITTEN.

Sonntag, den 5. Juli cr., nachmittags 1,29: **Abfahrt** v. Bahnhof **Vommern** zum

Verbands-Feste

nach Hattingen. 8458

Der Vorstand.

Kurhessen-Verein

für Witten u. Umgeg.

feiert am **Sonntag, den 5. Juli,** nachmittags um 4 Uhr, beim Wirt **Brinkmann** am Sonnenschein das diesjährige

Kinderfest.

Die Mitglieder versammeln sich um **3 Uhr** beim Wirt **Liescheid,** Ardeystraße. 8449

Marine-Verein, Witten.

Monats-Versammlung

am **5. d. Mts.,** nachm. 6 Uhr pünktlich.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Delegierten zur General-Versammlung der deutschen Marine-Vereinigung nach Bremen.
2. Besprechung der gemachten Anträge.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Beschlußfassung über die Teilnahme an der Fahnenweihe des Marine-Vereins Hagen am 11. und 12. Juli, sowie derjenigen der 39er hierselbst. 8447

Der Vorstand.

Brüderschaft der Wittener Sterbe-Kasse.

Den Mitgliedern der **1., 3. und 4. Abteil. einschl. Witwen** hierdurch zur Kenntnis, daß in dem am **Sonntag, den 5. Juli d. Js.** stattfindenden **Zahlungstermin der 2. Abteilung** alle, welche bisher noch nicht im Besitze ihres Auflagezettels pro 1903 sind, denselben in dem vorerwähnten Termine einlösen können. Gleichzeitig machen wir die restierenden Mitglieder auf den Paragraph 27 Abs. 2 der Statuten aufmerksam.

8327 **Der Vorstand.**

ROLAND v. HAMBURG ?

Habe gute alte

Speise-Kartoffeln

(gesunde Ware) abzugeben.

Aug. Mertens,

8444 Kirchstr. 10.

Ein heller 

Dr. Oetker's verwendet stets Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Marktpreise.

Witten, 2. Juli 1903.

Weizen	100 Kilogr.	. . .	16,50
Roggen	dto.	. . . . .	14,50
Gerste	dto.	. . . . .	12,50
Hafer	dto.	. . . . .	15,00
Kartoffeln	dto.	. . . . .	9,00
Butter	½ Kilogr.	. . . .	1,10

---

10 Millionen Mark bar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

Mark 500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 70000, 60000 usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Lose inkl. Deutscher Reichsstempelsteuer empfehle z. Planpreise 1/8 M. 3.00, 1/4 M. 6.00, 1/2 M. 12.00, 1/1 M. 24.00. Prospekte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis. (8278

August Ahlers, Braunschweig.



Täglich frisches **Prima Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch** empfiehlt (637

Josef Weinberg,

Witten,

37 Hauptstr. 37.



Blitz-Blauk

werden im Moment alle **Metallsachen,** diemit der 5326) neuen Flüssigkeit

„Sidol"

geputzt werden. Sparsam, sauber und mühelos im Gebrauch. **Garantiert unschädlich für alle Metalle.**

Flaschen à 15, 30 und 50 Pfg. überall zu haben.

Gefunden

ist endlich in

Muzzi

das beste Metallputzmittel d. Welt. Dasselbe putzt geradezu verblüffend rasch alle Messinggegenstände, wie Türklinken, Pfannen etc. und kann jeder Hausfrau nicht genug empfohlen werden, solches raschmöglichst zu probiren.

Dosen à **10** Pf. sind zu haben in den meisten Kolonialwarengeschäften.

Fabr.: **Adolf Krebs, Mannheim.**

Bösing's Homöopathie Witten-R., Johannisstr. 4a. Sprechstunden: ● Seiteneingang. Dienstag u. Freitag Nachm. 2-4 Uhr.

Zu allen schriftl. Arbeiten empfiehlt sich (6012

Adolf Conradi, Breitestr. 61.

Im empfehle mich zum (8434

Waschen und Bügeln.

Sofie Rabenort, Uemmingerstr. 25.

Ein gebr. Gaskocher billig zu verkaufen.

8429) **Gerberstraße 4.**